NEUE DICHTUNGEN

Rabindranath Tagore
Das Opfer
und andere Dramen

„Tagore ist ein Dichter im höchsten Sinne. Er ist in seiner Reihe Erzähler, Prophet, [illegible] und Gottsucher. Seine [illegible] Harmonien in [illegible], in Stimmung und Gedanken sind prachtvoll und vollendet. Die [illegible] [illegible] dabei ist die [illegible] Schönheit. Man denkt an das „Hohe Lied" in der Bibel. Dieselbe orientalische, duftende Pracht, dieselbe Wucht der Sprache, dieselbe Innigkeit."

(Frederik van Eeden in einem Aufsatz über Tagore in der Frankfurter Zeitung)

KURT WOLFF VERLAG

RABINDRANATH TAGORE

DAS OPFER

UND ANDERE DRAMEN

*

KURT WOLFF VERLAG
MÜNCHEN

Übertragung von Helene Meyer-Franck und Heinrich Meyer-Benfey

4.–8. Tausend

DAS OPFER

ICH WIDME DIES STÜCK DEN HELDEN
DIE TAPFER FÜR DEN FRIEDEN EINTRATEN
ALS MAN MENSCHEN-OPFER FÜR DIE GÖTTIN DES
KRIEGES FORDERTE

Erster Auftritt

Ein Tempel in Tippera. Die Königin Gunavati tritt auf.

HAB ich dich beleidigt, furchtbare Mutter? Du begnadest die Bettlerin mit Kindern, die sie verkauft, um nicht zu darben, und die Ehebrecherin, die sie tötet, um sich vor Schande zu retten, und mir, der Königin, der die ganze Welt zu Füßen liegt, versagst du sie! Vergebens sehne ich mich, ein teures Leben in mir sich regen, die weiche Berührung eines Kindleins an meinem Busen zu fühlen. Welche Sünde habe ich begangen, Mutter, daß ich dies verdiene, — daß ich aus dem Paradies der Mütter verbannt bin?

Der Priester Raghupati tritt auf.

O Meister, sag', habe ich je den Gottesdienst vernachlässigt? Und mein Gemahl, ist er nicht göttlich in seiner Reinheit? Warum hat denn die Göttin, die das Gewebe dieser Scheinwelt webt, mich in die unfruchtbare Wüste der Kinderlosen verbannt?

RAGHUPATI

Wer kennt die Launen unsrer großen Mutter? Sie weiß von keinem Gesetz, unsre Sorgen und Freuden entspringen ihren plötzlichen Einfällen. Hab' Geduld, meine Tochter, heute werden wir in deinem Namen ein besonderes Opfer bringen, um sie gnädig zu stimmen.

GUNAVATI

Nimm meinen ehrfurchtsvollen Dank, mein Vater. Meine Opfergaben, die Tiere und die roten Eibischbüschel, sind schon auf dem Wege zum Tempel.

Sie gehen ab.

ZWEITER AUFTRITT

Der König Govinda, Jaising, der Tempeldiener, und Aparna, das Bettelmädchen, treten auf.

JAISING

Was ist dein Wunsch, mein König?

GOVINDA

Ist es wahr, daß man die Lieblingsziege dieses armen Mädchens mit Gewalt als Schlachtopfer zum Tempel geschleppt hat? Glaubt ihr, daß die Göttin sich solcher Gabe freut?

JAISING

Mein König, wie sollen wir wissen, wo die Diener unsre täglichen Opfergaben einsammeln? – Aber, mein Kind, warum dies Weinen? Ist es deiner würdig, Tränen zu vergießen um das, was die große Mutter selbst genommen hat?

APARNA

Die Mutter! Ich bin die Mutter dieses Zickleins. Wenn ich des Abends spät in meine Hütte heimkehrte, dann stand es schon blökend auf dem Wege, wollte nicht mehr fressen und schaute nur immer nach mir aus. Und dann nahm ich es in meine Arme und teilte meine Nahrung mit ihm. Es kannte keine andre Mutter als mich.

JAISING

Mein König, könnte ich die Ziege wieder lebendig machen, ich gäbe gern ein Stück meines Lebens dafür hin. Aber wie kann ich das zurückgeben, was die Göttin selbst genommen hat?

APARNA

Was die Göttin genommen hat! Das ist eine Lüge. Nicht die Göttin, sondern der Teufel.

JAISING

O, welche Gotteslästerung!

APARNA

Große Mutter, bist du da, um einem armen Mädchen sein Liebstes zu rauben? — Wo ist dann der Thron, vor den man dich fordern kann? Sag mir's, o König!

GOVINDA

Ich schweige, mein Kind. Ich habe keine Antwort.

APARNA

Ist diese Blutspur hier auf den Stufen von ihm? O, mein Liebling, als du zittertest und um dein Leben schriest, warum drang dein Ruf nicht durch all diese taube Welt bis an mein Herz?

JAISING

zu dem Bildnis der Göttin

Ich habe dir von Kindheit auf gedient, Mutter Kali, doch ich verstehe dich nicht. Ist Mitleid nur eine Eigenschaft der schwachen Sterblichen, unwürdig einer Göttin? — Komm mit mir, mein Kind, ich will für dich tun, was ich kann. Wenn die Götter nicht helfen, müssen Menschen helfen.

Jaising und Aparna ab.

DRITTER AUFTRITT

Raghupati, Nakshatra, des Königs Bruder, und Hofleute treten auf.

ALLE

Sieg dem Könige!

GOVINDA

Wisset alle, daß ich Blutvergießen im Tempel von heute ab und für immer verbiete.

MINISTER

Du verbietest es, der Göttin zu opfern?

HEERFÜHRER NAYAN RAI

Verbietest das Opfer?

NAKSHATRA

Wie entsetzlich! Das Opfer willst du verbieten?

RAGHUPATI

Ist es ein Traum?

GOVINDA

Kein Traum, Vater, sondern Erwachen. Die große Mutter kam zu mir in Gestalt eines Mädchens und sagte mir, daß sie kein Blut wolle.

RAGHUPATI

Jahrhunderte hindurch hat sie Blut getrunken. Warum verschmäht sie es jetzt plötzlich?

GOVINDA

Nein, sie hat nie Blut getrunken, sie hielt ihr Gesicht abgewandt.

RAGHUPATI

Ich warne dich, bedenke, was du tust! Du hast nicht die Macht, Gesetze zu ändern, die in den heiligen Schriften geschrieben stehen.

GOVINDA

Gottes Wort ist höher als alle Gesetze.

RAGHUPATI

Füge nicht noch Hochmut zu deiner Torheit! Hast du die Frechheit zu sagen, daß du allein Gottes Wort gehört hast, und nicht ich?

NAKSHATRA

Merkwürdig wäre es, wenn sich die Götter dem Könige und nicht dem Priester offenbarten.

GOVINDA

Gottes Wort ertönt immer durch diese Welt, aber wer seine Ohren verschließt, kann es nicht hören.

RAGHUPATI

Gottesleugner! Abtrünniger!

GOVINDA

Priester, du wirst zu deinem Morgengottesdienst gehen und

allen Gläubigen kundtun, daß hinfort mit Verbannung bestraft wird, wer die Mutter aller Geschöpfe dadurch ehren will, daß er das Blut ihrer Geschöpfe vergießt.

RAGHUPATI

Ist dies dein letztes Wort?

GOVINDA

Ja.

RAGHUPATI

Fluch denn über dich! Glaubst du in deinem maßlosen Stolz, die Göttin sei dir untertan, weil sie in deinem Lande wohnt? Vermißt du dich, sie mit deinen Gesetzen zu binden und ihr Recht ihr zu rauben? Das wird dir nicht gelingen, ich künde es dir — ich, dein Diener.

Ab.

NAYAN RAI

Verzeih, mein König, aber hast du das Recht zu solchem Befehl?

MINISTER

Mein König, ist es zu spät, den Befehl zu widerrufen?

GOVINDA

Ich darf nicht zögern, die Sünde in meinem Reiche auszurotten.

MINISTER

Sünde kann kein so langes Leben haben. Können diese feierlichen Bräuche sündig sein, die zu den Füßen der Göttin alt geworden sind?

Der König schweigt.

NAKSHATRA

Nein, wahrlich nicht.

MINISTER

Unsre Vorfahren haben diese Bräuche mit Ehrfurcht geübt, kannst du es übers Herz bringen, sie zu schmähen?

Der König verharrt schweigend.

NAYAN RAI

Hast du das Recht, an das zu rühren, was durch Jahrhunderte geheiligt ist?

GOVINDA

Kein Zweifeln und Streiten mehr! Geht und verkündet den Befehl in allen meinen Ländern!

MINISTER

Aber, mein König, die Königin hat ihre Opfergaben schon für den heutigen Gottesdienst dargeboten; sie nahen schon dem Tore des Tempels.

GOVINDA

Schickt sie zurück!

Er geht ab.

MINISTER

Was bedeutet dies?

NAKSHATRA

Sind wir denn auf den buddhistischen Standpunkt herabgekommen, daß wir Tiere behandeln, als hätten sie ein Recht zu leben? Welch ein Widersinn!

Alle ab.

VIERTER AUFTRITT

Raghupati tritt auf, Jaising folgt ihm mit einem Krug Wasser, um ihm die Füße zu waschen.

JAISING

Mein Vater!

RAGHUPATI

Geh!

JAISING

Hier ist Wasser.

RAGHUPATI

Ich brauche keins.

JAISING

Deine Gewänder.

RAGHUPATI

Nimm sie!

JAISING

Hab ich dich irgendwie gekränkt?

RAGHUPATI

Laß mich! Die Schatten des Bösen haben sich verdichtet. Der Thron des Königs erhebt sein freches Haupt über den Altar des Tempels. Ihr Götter dieser entarteten Zeit, seid ihr willig, euer Haupt den Gesetzen des Königs zu beugen, ihm kriechend zu schmeicheln wie seine Höflinge? Oder haben nur Menschen und Teufel sich vereint, um die Herrschaft der Götter in dieser Welt an sich zu reißen, und ist der Himmel machtlos, seine Ehre zu verteidigen? Aber wenn auch die Götter abwesend sind, die Brahmanen sind das und sie werden das heilige Opferfeuer ihres Zornes mit dem Thron des Königs speisen. — Ach, Kind, mein Geist ist ganz verwirrt.

JAISING

Was ist nur geschehen, Vater?

RAGHUPATI

Ich kann noch keine Worte finden. Frage die göttliche Mutter, der man getrotzt hat!

JAISING

Getrotzt? Wer hat ihr getrotzt?

RAGHUPATI

König Govinda.

JAISING

König Govinda trotzte Mutter Kali?

RAGHUPATI

Trotzte dir und mir, allen heiligen Schriften, allen Ländern, allen Zeiten, trotzte Mahakali, der Göttin des endlosen Stroms der Zeit, — von seinem winzigen kleinen Thron aus.

JAISING

König Govinda?

RAGHUPATI

Ja, ja, dein König Govinda, der Liebling deines Herzens. Undankbarer! Ich habe dich mit meiner ganzen Liebe aufgezogen, und doch ist König Govinda dir teurer als ich.

JAISING

Das Kind streckt seine Arme nach dem Mond aus, wenn es auf seines Vaters Schoß sitzt. Du bist mein Vater, und König Govinda ist der Mond. — So ist es wahr, was ich von dem Volke hörte, daß unser König jedes Opfern im Tempel verbietet? Aber darin können wir ihm nicht gehorchen.

RAGHUPATI

Verbannung trifft den, der nicht gehorcht.

JAISING

Es ist kein Unglück, aus einem Lande verbannt zu werden, wo man der Gottheit unvollkommen dient. Nein, solange ich lebe, soll nichts am Gottesdienste in diesem Tempel fehlen.

Sie gehen hinaus.

FÜNFTER AUFTRITT

Gunavati tritt auf, gefolgt von ihrer Dienerin.

GUNAVATI

Was sagst du da? Das Opfer der Königin vom Tor des Tempels zurückgewiesen? Gibt es denn einen Menschen in diesem Lande, der mehr als einen Kopf zu verlieren hat, daß er so etwas wagen konnte? Wer ist der Unselige?

DIENERIN

Ich fürchte mich, ihn zu nennen.

GUNAVATI

Du fürchtest dich, ihn zu nennen, wenn ich dich frage? Wen fürchtest du denn mehr als mich?

DIENERIN

Verzeih!

GUNAVATI

Noch gestern abend sangen die Sänger des Königs mein Lob, die Priester segneten mich, die Diener gehorchten schweigend meinem Wink. Was kann inzwischen geschehen sein, daß plötzlich alles sich gewandelt hat, — daß man der Göttin ihr Opfer und der Königin Gehorsam weigert? War Tripura ein Traumland? Sag dem Priester meinen Gruß, ich ließe ihn hierher entbieten.

Die Dienerin geht ab. Govinda tritt auf.

GUNAVATI

Hast du es gehört, mein König? Man hat mein Opfer vom Tempel der Göttin zurückgeschickt.

GOVINDA

Ich weiß es.

GUNAVATI

Du weißt es, und doch duldest du den Frevel?

GOVINDA

Ich komme, für den Frevler deine Verzeihung zu erbitten.

GUNAVATI

Ich kenne deine Barmherzigkeit, mein König. Aber dies ist nicht Barmherzigkeit. Es ist Schwäche. Wenn deine Güte dich hemmt, so überlaß die Strafe mir! Nur sag mir, wer es war!

GOVINDA

Ich, meine Königin; und mein Verbrechen war nur, daß ich dir Schmerz verursachte.

GUNAVATI

Ich verstehe dich nicht.

GOVINDA

Von heute ab ist in meinem Lande das Blutvergießen in den Tempeln der Götter verboten.

GUNAVATI

Wer verbietet es?

GOVINDA

Die Göttin selbst.

GUNAVATI

Und wer vernahm ihren Befehl?

GOVINDA

Ich.

GUNAVATI

Du! Das macht mich lachen. Die Königin der ganzen Welt kommt mit ihrem Gesuch vor das Tor von Tripuras König!

GOVINDA

Nicht mit ihrem Gesuch, sondern mit ihrem Kummer.

GUNAVATI

Dein Reich ist außerhalb des Tempels. Schick deine Befehle nicht dahin, wo sie ungehörig sind!

GOVINDA

Der Befehl kommt nicht von mir, er kommt von der Göttin.

GUNAVATI

Wenn du daran nicht zweifelst, so laß wenigstens *meinen* Glauben unangetastet! Laß mich die Göttin auf meine Weise ehren!

GOVINDA

Ich habe meiner Göttin versprochen, Blutvergießen in ihrem Tempel zu hindern, und ich muß mein Versprechen halten.

GUNAVATI

Und ich habe meiner Göttin das Blut von dreihundert jungen Ziegen und von hundert Büffeln versprochen und werde auch mein Versprechen halten. Jetzt, bitte, laß mich allein!

GOVINDA

Wie du wünschest.

Er geht ab.

Raghupati tritt auf.

GUNAVATI

Man hat mein Opfer vom Tempel zurückgewiesen, mein Vater.

RAGHUPATI

Das Opfer des zerlumptesten Bettlers ist nicht weniger kostbar als deines, Königin. Das Unglück ist, daß der Göttin ihr Opfer entzogen wurde. Das Unglück ist, daß des Königs Stolz zu einem Ungetüm anschwillt, das sich der göttlichen Gnade hemmend entgegenstellt und seine zornroten Augen auf alle Gläubigen richtet.

GUNAVATI

Was soll aus all dem werden, Vater?

RAGHUPATI

Das weiß nur sie, die die Gestalt dieser Welt in ihren Träumen schafft. Aber eins ist gewiß: der Thron, der einen Schatten auf den Schrein der Gottheit wirft, wird wie eine Seifenblase zergehen und ins Nichts verschwinden.

GUNAVATI

Hab Erbarmen, Vater, und rette uns!

RAGHUPATI

Hahaha! Ich soll dich retten, dich, die Gemahlin eines Königs, der sich rühmt, den Himmel wie die Erde zu beherrschen; vor dem Götter und Brahmanen — wehe der Schande! wehe der verderbten Zeit, wo des Brahmanen ohnmächtiger Fluch auf ihn selbst zurückfällt und ihn von Sinnen bringt.

Er will die heilige Opferschnur zerreißen.

GUNAVATI

ihn daran verhindernd

Hab Erbarmen mit mir!

RAGHUPATI

So gib den Brahmanen zurück, was ihnen mit Recht gebührt!

GUNAVATI

Ja, das will ich. Geh zu deinem Gottesdienst, Priester, und niemand wird dich hindern.

RAGHUPATI

O, deine Gnade überwältigt mich. Ein Wink deiner Augen

genügt, die Götter sind vor Schmach gerettet, und der Brahmane darf wieder seinen heiligen Dienst verrichten. Gedeihe und nimm zu an Fülle und Schönheit bis zum Ende aller Tage!

Er geht ab.
König Govinda tritt auf.

GOVINDA

Meine Königin, der Blick deiner zornigen Augen überschattet alles Licht in meinem Herzen.

GUNAVATI

Geh, bring nicht einen Fluch über dies Haus!

GOVINDA

Des Weibes Lächeln nimmt jeden Fluch vom Hause, ihre Liebe bedeutet göttliche Gnade.

GUNAVATI

Geh und zeig mir dein Antlitz nie wieder!

GOVINDA

Ich werde zurückkommen, Königin, wenn du meiner gedenkst.

GUNAVATI

sich ihm zu Füßen werfend

Verzeih mir, mein König! Bist du so hart geworden, daß du kein Gefühl hast für den Stolz der Frau? Weißt du denn nicht, Geliebter, daß gekränkte Liebe sich in das Gewand des Zornes hüllt?

GOVINDA

Ich würde sterben, wenn ich mein Vertrauen auf dich verlöre. Ich weiß, mein Lieb, daß Wolken nur für Augenblicke da sind und die Sonne für alle Tage.

GUNAVATI

Ja, die Wolken werden vorüberziehen, Gottes Donner wird zu seiner Rüstkammer zurückkehren, und die Sonne aller Tage wird wieder auf die alten geheiligten Überlieferungen scheinen. Ja, mein König, gib den Befehl, daß dem Brahmanen

sein Recht und der Göttin ihr Opfer werde und daß die Macht des Königs sich in den Grenzen des Irdischen halte!

GOVINDA

Es ist nicht das Recht des Brahmanen, das ewig Gute zu verletzen. Blut von lebendigen Geschöpfen ist kein Opfer für Götter. Und es ist das Recht jedes Menschen, des Königs wie des Bauern, für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten.

GUNAVATI

Ich werfe mich vor dir in den Staub, ich flehe zu deinen Füßen dich an. Ein altehrwürdiger Brauch ist nicht Eigentum des Königs, er gehört allen Menschen wie die Luft des Himmels. Und doch erfleht dein Weib ihn von dir, mit gefalteten Händen, im Namen deines Volkes. — Kannst du noch schweigen, stolzer Mann, und das Flehen der Liebe zurückweisen im kalten Beharren auf einer zweifelhaften Pflicht? Dann geh, geh, geh von mir!

Beide ab.

SECHSTER AUFTRITT

Raghupati, Jaising und Nayan Rai treten auf.

RAGHUPATI

Heerführer, wir kennen deine Ergebenheit für die große Mutter.

NAYAN RAI

Sie ist ererbt von meinen Vätern her.

RAGHUPATI

Möge diese heilige Liebe dir unbezwingbaren Mut verleihen! Möge sie dein Schwert mächtig machen wie Gottes Donner und über alle Gewalten dieser Welt triumphieren!

NAYAN RAI

Der Segen des Brahmanen bleibt nie ohne Wirkung.

RAGHUPATI

So gebiete ich dir, sammle deine Soldaten und wirf den Feind der großen Mutter in den Staub!

NAYAN RAI

Sag mir, Vater, wer ist der Feind?

RAGHUPATI

Govinda.

NAYAN RAI

Unser König?

RAGHUPATI

Ja, greife ihn mit ganzer Macht an!

NAYAN RAI

Das ist ein böser Rat. Vater, willst du mich auf die Probe stellen?

RAGHUPATI

Ja, ich will dich auf die Probe stellen, um zu wissen, wessen Diener du in Wahrheit bist. Zögre nicht! Wisse, daß die Göttin ruft, und daß du dich von allen irdischen Banden lösen mußt.

NAYAN RAI

Ich zögre nicht. Ich stehe fest auf meinem Posten, den meine Göttin mir angewiesen hat.

RAGHUPATI

Du bist tapfer.

NAYAN RAI

Bin ich denn der unwürdigste ihrer Diener, daß sie mir gebietet, zum Verräter zu werden? Sie selbst stützt sich auf die Treue des Menschenherzens. Kann sie mir gebieten, diese Treue zu brechen? Dann würde heute der König und morgen die Göttin selbst in den Staub fallen.

JAISING

Brav gesprochen!

RAGHUPATI

Der König hat dadurch, daß er zum Verräter an der großen Mutter geworden ist, jeden Anspruch auf deine Treue verloren.

NAYAN RAI

Vater, treib mich nicht in eine Wildnis von Erörterungen. Ich kenne nur einen Weg, den geraden Weg der Treue und Wahrheit. Und von diesem Weg der Ehre wird der einfältige Diener der großen Mutter nie abweichen.

Ab.

SIEBENTER AUFTRITT

JAISING

Laß uns stark sein im Glauben wie er, Meister! Was brauchen wir die Hilfe von Soldaten? Wir haben die Kraft in uns für die Aufgabe, die uns von oben gestellt ist. Öffne das Tempeltor weit, Vater! Laß die Trommel ertönen! Kommt, Bürger, kommt sie anzubeten, die alle Furcht aus eurem Herzen nimmt. Kommt, Kinder der großen Mutter!

Die Bürger kommen.

DER ERSTE BÜRGER

Kommt, kommt, man hat uns gerufen!

ALLE

Sieg der großen Mutter!

Sie singen und tanzen.

Die furchtbare Mutter tanzt nackend auf dem Schlachtfeld,
Ihre heraushängende Zunge brennt wie eine rote Flamme,
Ihre dunklen Flechten flattern in der Luft und fegen Sonne und Sterne fort,
Rote Ströme von Blut fließen von ihren wolkendunklen Gliedern herab,
Und die Welt erbebt und kracht unter ihrem Tritt.

JAISING

Seht ihr die Opfertiere zum Tempel heraufkommen, von den Dienern der Königin getrieben?

Sie rufen

Sieg der großen Mutter! Sieg unsrer Königin!

RAGHUPATI

Jaising, beeile dich, mach alles zum Opfer bereit!

JAISING

Alles ist bereit, Vater.

RAGHUPATI

Schicke einen Boten zu Prinz Nakshatra und laß ihn zu mir rufen!

Jaising geht. Die Bürger singen und tanzen. Govinda tritt auf.

GOVINDA

Ruhe, Raghupati! Wagst du, meinem Befehl zu trotzen?

RAGHUPATI

Ja, das wage ich.

GOVINDA

Dann gehörst du nicht in mein Land.

RAGHUPATI

Nein, ich gehöre dahin, wo des Königs Krone den Staub küßt. Bürger! Laßt die Opfertiere für die große Mutter hereinbringen!

GOVINDA

Ruhe! — *Zu seinen Begleitern:* Sagt meinem Heerführer, er solle kommen! Raghupati, du treibst mich dazu, Soldaten zu rufen, damit sie Gottes Recht verteidigen. Ich fühle das Beschämende dieses Schrittes. Denn wenn die Menschen zu Waffen ihre Zuflucht nehmen, zeigen sie damit ihre Schwäche.

RAGHUPATI

Ungläubiger, bist du so sicher, daß die Brahmanen das alte Feuer ihres heiligen Zornes verloren haben? Nein, seine Flamme wird aus meinem Herzen auflodern und deinen Thron zu Asche verbrennen. Wenn das nicht geschieht, so will ich die heiligen Schriften ins Feuer werfen und meinen Brahmanenstolz und all die schändlichen Lügen, die sich in unsern Tempelschreinen für göttlich ausgeben.

Heerführer Nayan Rai und Chandpal, der zweite Befehlshaber der Armee, treten auf.

GOVINDA

Tritt her mit deinen Soldaten und verhindre die Blutopfer in diesem Tempel.

NAYAN RAI

Verzeih, Herr, des Königs Diener ist machtlos im Tempel der Gottheit.

GOVINDA

Mein General, es kommt dir nicht zu, nach der Rechtmäßigkeit meiner Befehle zu fragen. Du hast nur mein Wort auszuführen. Ob es recht ist, ob nicht, ist meine Sache.

NAYAN RAI

Ich bin dein Diener, mein König, aber ich bin vor allem Mensch. Ich habe meine Vernunft und meine Religion. Ich habe meinen König, — und auch meinen Gott.

GOVINDA

So übergib dein Schwert an Chandpal! Er wird den Tempel gegen Verunreinigung durch Blut schützen.

NAYAN RAI

Warum an Chandpal? Dies Schwert wurde meinen Vorfahren von den deinen übergeben. Willst du es zurückhaben, so gebe ich es dir. Und ihr, meine Väter, die ihr in den himmlischen Wohnungen der Helden wohnt, seid Zeugen, wie ich das Schwert, das ihr durch eure Treue und Tapferkeit geheiligt habt, dem Könige zurückgebe!

Er geht ab.

RAGHUPATI

Der Fluch des Brahmanen beginnt schon zu wirken.

Jaising tritt auf.

JAISING

Die Tiere sind zum Opfer bereit gemacht.

GOVINDA

Zum Opfer?

JAISING

Mein König, höre auf mein dringendes Flehen! Stelle dich nicht als Mensch der Gottheit in den Weg!

RAGHUPATI

Schäme dich, Jaising! Steh auf und mich fleh an, um Verzeihung! Ich bin dein Herr. Zu meinen Füßen, nicht zu denen des Königs, ist dein Platz. Tor! Erbittest du vom König das Recht, Gott zu dienen? Laß Opfer und Gottesdienst, und laß uns warten und sehen, wohin sein Übermut ihn führen wird! Komm hinweg!

Alle ab.

ACHTER AUFTRITT

Aparna tritt auf.

APARNA

Wo ist Jaising? Er ist nicht hier, nur du, – das Bild der Göttin, das nichts rühren kann. Du raubst uns unser Bestes, ohne ein Wort zu sagen. Wir schmachten nach Liebe und sterben als Bettler, weil wir sie nicht finden. Doch zu dir kommt die Liebe ungebeten, obgleich du ihrer nicht bedarfst. Wie ein Grab hältst du sie mißgünstig unter dem Stein vergraben und entziehst sie der sehnenden Welt. Jaising, welch Glück findest du bei ihr? Was kann sie dir sagen und geben? Ach, mein Herz, mein armes, verschmachtendes Herz!

Raghupati tritt auf.

RAGHUPATI

Wer bist du?

APARNA

Ich bin ein Bettelmädchen. Wo ist Jaising?

RAGHUPATI

Verlaß diesen Ort sofort! Ich weiß, du lungerst in diesem Tempel herum, um der Göttin Jaisings Herz zu stehlen.

APARNA

Hat die Göttin etwas von mir zu fürchten? Ich fürchte sie.

Sie geht hinaus.

NEUNTER AUFTRITT

Jaising und Prinz Nakshatra treten auf.

NAKSHATRA

Warum hast du mich rufen lassen?

RAGHUPATI

Diese Nacht sagte mir die Göttin im Traum, daß du im Laufe einer Woche König werden würdest.

NAKSHATRA

Haha! Das ist allerdings eine Neuigkeit.

RAGHUPATI

Ja, du wirst König werden.

NAKSHATRA

Das kann ich nicht glauben.

RAGHUPATI

Zweifelst du an meinen Worten?

NAKSHATRA

Ich möchte nicht zweifeln. Aber wenn es nun doch nicht eintrifft?

RAGHUPATI

Es wird eintreffen.

NAKSHATRA

Aber sag mir, wie kann das je geschehen?

RAGHUPATI

Die Göttin dürstet nach Königsblut.

NAKSHATRA

Nach Königsblut?

RAGHUPATI

Bevor du König wirst, mußt du es ihr opfern.

NAKSHATRA

Ich weiß nicht, wo ich es bekommen soll.

RAGHUPATI

Da ist König Govinda! — Ruhig Jaising! — Verstehst du? Töte ihn heimlich! Bring sein Blut, noch warm, zum Altar! — Jaising, wenn du nicht ruhig bleiben kannst, geh hinaus!

NAKSHATRA

Aber er ist mein Bruder, und ich liebe ihn.

RAGHUPATI

Um so wertvoller wird dein Opfer sein.

NAKSHATRA

Aber, Vater, ich bin zufrieden mit dem, was ich bin. Ich habe kein Verlangen nach dem Königtum.

RAGHUPATI

Es gibt keinen Ausweg für dich, da die Göttin es befiehlt. Sie dürstet nach Blut aus dem Geschlecht des Königs. Wenn dein Bruder leben soll, mußt du sterben.

NAKSHATRA

Hab Erbarmen mit mir, Vater!

RAGHUPATI

Du wirst nicht frei sein, im Leben nicht und nicht im Tod, bis ihr Befehl vollzogen ist.

NAKSHATRA

So sag mir denn, wie ich es tun soll!

RAGHUPATI

Warte schweigend ab! Ich werde dir sagen, was du tun sollst wenn die Zeit kommt. Und jetzt geh!

Nakshatra ab.

ZEHNTER AUFTRITT

JAISING

Was habe ich da gehört? Barmherzige Mutter, ist dies dein Befehl? Du forderst vom Bruder, daß er den Bruder töte? Meister, wie konntest du sagen, daß es der Wunsch der Göttin sei?

RAGHUPATI

Ich hatte kein anderes Mittel, meiner Göttin zu dienen.

JAISING

Kein anderes Mittel? Große Mutter, hast du nicht dein eigenes Schwert, das du mit eigener Hand führen kannst? Muß dein Wunsch sich wie ein Dieb hinten herum schleichen? O welche Sünde!

RAGHUPATI

Was weißt du von Sünde?

JAISING

Was ich von dir gelernt habe.

RAGHUPATI

Dann komm und lerne noch einmal von mir! Nichts ist Sünde an sich. Töten ist nur töten, — es ist weder Sünde noch sonst etwas. Weißt du denn nicht, daß der Staub dieser Erde aus lauter getöteten Wesen besteht? Die Göttin der Zeit schreibt die Geschichte der Vergänglichkeit aller Wesen in blutiger Schrift. Es wird getötet in der Wildnis und in den Wohnungen der Menschen, in den Nestern der Vögel und in den Löchern der Insekten, im Meer und in den Lüften; es wird getötet aus Hunger, aus Sport, aus bloßer Lust am Töten. Die Welt tötet unaufhörlich, und die große Göttin Kali, der Geist der ewig wechselnden Zeit, steht da mit durstig heraushängender Zunge, den Becher in der Hand, in den das rote Lebensblut der Welt rinnt wie der Saft aus zerdrückten Trauben.

JAISING

Halt, Meister! Ist denn Liebe Falschheit und Gnade Spott

und nur das eine wahr von Anfang an, die Zerstörungssucht? Würde sie sich nicht schon längst selbst zerstört haben? Du spielst mit meinem Herzen, mein Meister. — Sieh, wie sie mich anschaut mit ihrem süßen, spöttischen Lächeln! Blutdürstige Mutter, willst du mein Blut haben? Soll ich mir dies Messer in die Brust stoßen und so als dein Kind für immer meinem Leben ein Ende machen? Hast du solch Verlangen nach dem Lebensblut, das in diesen Adern fließt? O Mutter, meine blutdürstige Mutter! — Hast du mich gerufen, Meister? Ich weiß, du wolltest, daß der Strom meines Schmerzes überquölle und sich zu den Füßen meiner Mutter ergösse. Das ist ein würdiges Opfer. Aber Königsblut! Wie kannst du die Mutter, die nach unsrer Liebe dürstet, der Blutgier anklagen!

RAGHUPATI

So mögen die Opfer im Tempel aufhören!

JAISING

Ja, mögen sie aufhören! — Nein, nein, Meister, du weißt, was recht ist und was nicht. Die Gesetze des Herzens sind nicht die Gesetze der heiligen Schriften. Die Augen können nicht mit ihrem eigenen Licht sehen, — das Licht muß von außen in sie dringen. Verzeih mir, Meister, verzeih meiner Unwissenheit! Sag mir, Vater, ist es wahr, daß die Göttin Königsblut verlangt?

RAGHUPATI

Ach, Kind, hast du den Glauben an mich verloren?

JAISING

Mit dem Glauben an dich würde mir die Welt zusammenstürzen. Wenn die Göttin Königsblut haben muß, laß mich es ihr bringen! Ich will nie zulassen, daß ein Bruder seinen Bruder tötet.

RAGHUPATI

Aber was die Gottheit gebietet, kann nicht böse sein.

JAISING

Nein, es muß gut sein, und ich will mir das Verdienst dieser Tat gewinnen.

RAGHUPATI

Aber, mein Knabe, ich habe dich aufgezogen von klein auf und du bist mir ans Herz gewachsen. Nie könnte ich es ertragen, dich zu verlieren, wie es auch geschehe.

JAISING

Ich will nicht zugeben, daß deine Liebe zu mir von Sünde befleckt werde. Sprich Nakshatra von seinem Versprechen frei!

RAGHUPATI

Ich will mir's überlegen und morgen darüber entscheiden.

Er geht ab.

JAISING

Taten, wie grausam sie auch sein mögen, sind besser als die Hölle des Grübelns und Zweifelns. Du hast recht, mein Meister, es ist Wahrheit in deinen Worten. Töten ist keine Sünde, Brudermord ist keine Sünde, Königsmord ist keine Sünde. – Wohin geht ihr Brüder? Nach Nishipur auf das Jahrmarktsfest? Dort sollen die Frauen tanzen? O, was ist es doch für eine vergnügte Welt! Und wie schön sind die tanzenden Glieder der Mädchen! In welch sorgloser Fröhlichkeit die Scharen durch die Straßen eilten und die Luft mit Lachen und Gesang erfüllten! Ich will ihnen folgen.

Raghupati tritt auf.

RAGHUPATI

Jaising!

JAISING

Ich kenne dich nicht. Ich treibe mit der Menge dahin. Was hältst du mich auf? Geh deiner Wege!

RAGHUPATI

Jaising!

JAISING

Der Weg liegt gerade vor mir. Die Almosenschale in

der Hand, das Bettelmädchen als Liebste mir zur Seite, so ziehe ich dahin. Wer sagt, daß es schwer ist, in dieser Welt zu leben? Irgendwie gelangen wir ans Ende, — ans Ende, wo es keine Gesetze und Regeln mehr gibt, wo all die Irrtümer und Leiden dieses Lebens vergessen sind, wo Ruhe, ewige Ruhe ist. Was nützen die heiligen Schriften und der Lehrer und seine Lehren? – Ach, mein Meister, mein Vater, welch irre Reden führe ich da? Ich habe geträumt. Da steht der Tempel, grausam und unbeweglich wie die Wahrheit. Wie war doch dein Befehl, mein Lehrer? Ich habe ihn nicht vergessen. *Er zieht sein Messer.* Ich schärfe deine Worte in meinem Geist, bis sie so scharf sind wie dies Messer. Hast du mir sonst noch etwas zu befehlen?

RAGHUPATI

Mein Knabe, mein Liebling, wie kann ich dir sagen, wie tief meine Liebe zu dir ist?

JAISING

Nein, Meister, sprich mir nicht von Liebe! Laß mich nur an die Pflicht denken! Die Liebe ist, wie das grüne Gras und die Bäume und die Musik des Lebens, nur für die Oberfläche der Welt. Sie kommt und schwindet wie ein Traum. Aber darunter liegt die Pflicht wie eine rauhe Steinschicht, wie eine ungeheure Last, die niemand fortheben kann.

Sie gehen ab.

ELFTER AUFTRITT

Govinda und Chandpal treten auf.

CHANDPAL

König, ich warne dich, sei vorsichtig!

GOVINDA

Warum? Was meinst du?

CHANDPAL

Ich war Zeuge einer Verschwörung, man trachtet dir nach dem Leben.

GOVINDA

Wer trachtet mir nach dem Leben?

CHANDPAL

Ich scheue mich, es dir zu sagen, da die Nachricht dich tödlicher treffen könnte als das Messer selbst. Prinz Nakshatra hat –

GOVINDA

Nakshatra?

CHANDPAL

Er hat Raghupati versprochen, der Göttin dein Blut darzubringen.

GOVINDA

Der Göttin? Dann kann ich ihn nicht tadeln. Denn der Mensch verliert seine Menschlichkeit, wenn es sich um seine Götter handelt. Geh du an deine Arbeit und laß mich allein!

Chandpal ab.

Zu dem Bilde der Göttin gewandt.

Nimm diese Blumen, Göttin, und laß deine Geschöpfe in Frieden leben! Ach, Mutter, die Schwachen in dieser Welt sind so hilflos und die Starken so grausam. Die Gier ist ohne Erbarmen, die Unwissenheit ist blind, und der Stolz tritt achtlos die Kleinen unter seinen Fuß. Mutter, erhebe nicht dein Schwert und lecke nicht blutgierig deine Lippen; reize nicht Bruder gegen Bruder und Weib gegen Mann! Wenn du mich durch die Hand eines geliebten Menschen töten willst, so laß es geschehen! Denn die Sünde muß erst zu ihrer ganzen Häßlichkeit reifen, bevor sie zerplatzen und eines scheußlichen Todes sterben kann. Und wenn Königsblut von Bruderhand vergossen wird, dann wird die Blutgier ihr teuflisches Antlitz zeigen und die Maske der Göttin fallen lassen. Wenn du das willst, so beuge ich mein Haupt deinem Willen!

Jaising stürzt herein.

JAISING

Sag mir, Göttin, hast du wirklich Verlangen nach Königsblut? Sprich selbst, und du sollst es haben!

EINE STIMME

Ich habe Verlangen nach Königsblut.

JAISING

König, sprich dein letztes Gebet, denn deine Stunde ist gekommen.

GOVINDA

Warum, Jaising?

JAISING

Hörtest du nicht, was die Göttin sagte?

GOVINDA

Es war nicht die Göttin. Ich hörte die wohlbekannte Stimme Raghupatis.

JAISING

Die Stimme Raghupatis? Nein, nein! Treib mich nicht von Zweifel zu Zweifel! – Es ist gleich, ob die Stimme von der Göttin kommt oder von meinem Meister.

Er zieht sein Messer und wirft es dann fort.

Mutter, hör auf den Ruf deiner Kinder! Laß dir die Blumen, die schönen Blumen zum Opfer genügen – verlange nicht Blut! Sieh, auch sie sind rot wie Blut, diese Eibischbüschel. Sie sind dem Herzen der Erde entsprossen, das blutete beim Gemetzel ihrer Kinder. Nimm sie! Du mußt sie annehmen! Ich trotze deinem Zorn. Blut bekommst du nicht. Ja, blick mich nur mit zornroten Augen an! Erhebe dein Schwert! Rufe die Furien der Vernichtung! Ich fürchte dich nicht. – König, laß der Göttin ihren Tempel und geh zu deinen Menschen!

Govinda geht.

Wehe mir! In einem Augenblick habe ich alles aufgegeben, was ich hatte, meinen Meister und meine Göttin.

Raghupati kommt.

RAGHUPATI

Ich habe alles gehört. Verräter, du hast deinen Herrn verraten.

JAISING

Strafe mich, Vater!

RAGHUPATI

Wie soll ich dich strafen?

JAISING

Strafe mich mit dem Tode!

RAGHUPATI

Nein, das ist nichts. Schwöre, indem du die Füße der Göttin berührst!

JAISING

Ich berühre sie.

RAGHUPATI

Sag: Ich will Königblut zum Altar der Göttin bringen, bevor die Mitternachtsstunde schlägt!

JAISING

Ich will Königblut zum Altar der Göttin bringen, bevor die Mitternachtsstunde schlägt.

Sie gehen hinaus.

ZWÖLFTER AUFTRITT

Gunavati tritt auf.

GUNAVATI

Es ist mir nicht gelungen. Ich hoffte, wenn ich ein paar Tage hart und kalt bliebe, würde er nachgeben. So fest glaubte ich eitles Weib an meine Macht. Ich zeigte ihm meinen hartnäckigen Zorn und hielt mich von ihm fern; aber es war vergebens. Des Weibes Zorn ist wie das Glitzern des Diamanten; er strahlt, aber er sengt nicht. Ich wollte, er wäre wie Donnerschlag, der auf des Königs Haus herabstürzte, ihn aus seinem Schlafe aufrüttelnd und seinen Stolz zu Boden schmetternd.

Der Knabe Druva tritt auf.

GUNAVATI

Wohin gehst du?

DRUVA

Ich bin zum Könige gerufen.

Geht ab.

GUNAVATI

Da geht der Liebling des Königs. Er hat meinen ungeborenen Kindern die Liebe ihres Vaters geraubt und ihr Recht auf den ersten Platz in seinem Herzen sich angemaßt. O, Mutter Kali, deine Schöpfung ist unendlich und voller Wunder; wenn du doch aus bloßer Laune ein Kind mir in die Arme geben wolltest, ein winziges kleines Stückchen warmen Lebens, um meinen Schoß zu füllen! Ich wollte dir opfern, was du nur verlangtest.

Nakshatra tritt auf.

Prinz Nakshatra, warum kehrst du um? Ich bin nur ein Weib, schwach und ohne Waffe, bin ich so furchtbar?

NAKSHATRA

Nein, doch laß mich!

GUNAVATI

Warum? Was fürchtest du?

NAKSHATRA

Ich will nicht König werden.

GUNAVATI

Aber warum bist du so aufgeregt?

NAKSHATRA

Möge der König lange leben und ich als das sterben, was ich bin, als Prinz!

GUNAVATI

Stirb, sobald du kannst; habe ich je etwas dagegen gesagt?

NAKSHATRA

So sag mir, was du von mir willst!

GUNAVATI

Der Dieb, der dir die Krone stehlen will, wartet auf dich, — räume ihn bei Seite! Verstehst du?

NAKSHATRA

Ja, nur weiß ich nicht, wer der Dieb ist.

GUNAVATI

Der Knabe Druva. Siehst du nicht, wie er sich an dem König heraufschmeichelt, bis er eines Tages nach der Krone greift?

NAKSHATRA

Ja, ich habe oft daran gedacht. Ich habe gesehen, wie mein Bruder im Scherz seine Krone auf des Knaben Kopf setzte.

GUNAVATI

Das Spielen mit der Krone ist gefährlich. Wenn du den Spieler nicht beiseite schaffst, wird er sein Spiel mit dir treiben.

NAKSHATRA

Ja, es gefällt mir nicht.

GUNAVATI

Opfere ihn der Göttin Kali! Hast du nicht gehört, daß die große Mutter nach Blut dürstet?

NAKSHATRA

Aber Schwester, das ist nicht mein Amt.

GUNAVATI

Tor, glaubst du, daß du sicher bist, solange der Durst der Göttin nicht gelöscht ist? Blut muß sie haben; rette deines, wenn du kannst!

NAKSHATRA

Aber sie will Königsblut.

GUNAVATI

Wer hat dir das gesagt?

NAKSHATRA

Ich weiß es von einem, dem die Göttin selbst sich in Träumen offenbart.

GUNAVATI

Dann muß jener Knabe für den König sterben. Sein Blut ist deinem Bruder kostbarer als sein eigenes, und der König kann nur dadurch gerettet werden, daß er einen Preis zahlt, der ihm höher gilt als sein Leben.

NAKSHATRA

Ich verstehe.

GUNAVATI

So verliere keine Zeit! Eile ihm nach! Er ist noch nicht weit. Aber höre: opfere ihn in meinem Namen!

NAKSHATRA

Ja, das will ich.

GUNAVATI

Die Opfergaben der Königin sind am Tempeltor zurückgewiesen. Bitte die Göttin, daß sie mir verzeiht!

Sie gehen ab.

DREIZEHNTER AUFTRITT

Jaising tritt auf.

JAISING

Göttin, ist noch ein winziges Stückchen von dir übrig geblieben in diesem Zusammenbruch? Wenn auch nur das kleinste Fünkchen deines Lichts in dem fernsten der Abendsterne glänzt, antworte mir, sprich: „Kind, hier bin ich“, deine Stimme sei auch noch so leise! – Nein, sie ist nirgends. Sie ist nichts. Aber hab Mitleid mit Jaising, o Trugbild, und um seinetwillen werde wahr! Bist du so unheilbar falsch, daß selbst meine Liebe nicht das leiseste Zittern von Leben in deine Nichtigkeit bringen kann? – O Tor, der ich war! Für wen habe ich den Becher des Lebens von mir gestoßen und bis auf den letzten Tropfen verschüttet? Für diese stumme Leere, für dieses falsche, erbarmungslose, unmütterliche Nichts?

Aparna tritt auf.

Aparna, sie treiben dich vom Tempel fort, doch du kommst immer und immer wieder zurück. Denn du bist wahr, und die Wahrheit läßt sich nicht verbannen. Wir aber hegen mit aller Ehrfurcht die Falschheit in unserm Tempel, und wenn wir sie suchen, ist sie nicht da. Verlaß mich nicht, Aparna! Setz dich zu mir! Warum bist du so traurig, mein Liebling? Trauerst du um einen Gott, den du verloren? Aber brauchen wir denn einen Gott in dieser unsrer kleinen Welt? Laß uns ohne Furcht gottlos sein und uns um so fester zusammenschließen! Sie wollen unser Blut. Darum haben sie die Pracht ihres Himmels mit dem Staub unsrer Erde vertauscht. Denn im Himmel sind keine Menschen, keine Geschöpfe, die leiden können. – Nein, mein Mädchen, es gibt keine Göttin.

APARNA

So verlaß diesen Tempel und komm fort mit mir!

JAISING

Diesen Tempel verlassen? Ja, ich will fort. Ach, Aparna, ich muß fort. Doch ich darf den Tempel nicht verlassen, bis ich meine Schuld bis auf den – doch laß das jetzt! – Komm näher zu mir, mein Lieb! Flüstre mir etwas ins Ohr, was dies Leben mit Süßigkeit überströmt und den Tod selbst hinwegspült!

APARNA

Worte fließen nicht, wo das Herz voll ist.

JAISING

So lehn deinen Kopf an meine Brust! Laß das Schweigen zweier Ewigkeiten, Leben und Tod, sich berühren! – Doch jetzt genug! Ich muß fort.

APARNA

Jaising, sei nicht grausam! Fühlst du nicht, was ich gelitten habe?

JAISING

Bin ich grausam? Ist das dein letztes Wort für mich? Grausam wie der Steinblock, den ich Göttin nannte? – Aparna, Geliebte,

wenn du die Göttin wärest, würdest du wissen, welch Feuer in meinem Herzen brennt. Aber du bist meine Göttin. Willst du wissen, wie ich es weiß?

APARNA

Sag es mir!

JAISING

Du bringst mir dein Opfer jeden Augenblick wie die Mutter ihrem Kinde. Gott muß ganz Opfer sein, da er sein Leben in die ganze Schöpfung ausströmt.

APARNA

Jaising, komm, laß uns diesen Tempel verlassen und zusammen fortgehen!

JAISING

Laß mich, Aparna, hab Erbarmen mit mir und laß mich! Ich habe nur noch ein Ziel im Leben. Dränge dich nicht an seinen Platz!

Er stürzt hinaus.

APARNA

Leid auf Leid habe ich gelitten. Jetzt kann ich nicht mehr. Mein Herz ist gebrochen.

Ab.

VIERZEHNTER AUFTRITT

Raghupati und Prinz Nakshatra treten auf.

RAGHUPATI

Prinz, wo hältst du den Knaben verwahrt?

NAKSHATRA

Er ist in dem Zimmer, wo die Opfergeräte aufbewahrt werden. Er hat sich in Schlaf geweint. Ich glaube, ich ertrage es nicht, wenn er wieder aufwacht.

RAGHUPATI

Jaising war in demselben Alter, als er zu mir kam. Ich weiß

noch, wie er weinte, bis er zu den Füßen der Göttin einschlief. Die Tempellampe schien trübe auf sein tränenfeuchtes Kinderantlitz. Es war ein stürmischer Abend wie heute.

NAKSHATRA

Vater, schieb es nicht auf! Ich möchte, daß alles vorüber wäre, solange er noch schläft. Sein Schrei geht mir wie ein Messer durchs Herz.

RAGHUPATI

Ich gebe ihm einen Schlaftrunk, wenn er aufwacht.

NAKSHATRA

Der König wird bald alles entdecken, wenn du nicht schnell machst. Denn abends läßt er die Sorgen seines Reiches ruhen und geht zu seinem Knaben.

RAGHUPATI

Hab mehr Vertrauen auf die Göttin! Das Opfer ist jetzt in ihren Händen und wird nicht entkommen.

NAKSHATRA

Aber Chandpal ist so wachsam.

RAGHUPATI

Nicht wachsamer als unsre große Mutter.

NAKSHATRA

Ich glaubte eben einen Schatten vorüberhuschen zu sehen.

RAGHUPATI

Den Schatten deiner eigenen Furcht.

NAKSHATRA

Hörst du nicht einen Schrei ertönen?

RAGHUPATI

Er tönt nur in deinem eigenen Herzen. Schüttle diese Verzagtheit ab, Prinz! Laß uns diesen geweihten Wein trinken! Solange die Tat noch als Absicht im Geiste vor uns steht, starrt sie uns groß und ungeheuerlich an. In der Ausführung wird

sie klein. Gleichwie der Dampf als dunkle, trübe Masse uns erscheint. Löst er sich auf, so wandelt er sich in kleine, glänzende Tropfen. Es ist nichts, Prinz. In einem Augenblick ist es getan, schnell wie das Auslöschen einer Kerze. Dies Lebenslicht wird aufzucken und verlöschen, wie ein Blitz in einer stürmischen Julinacht, und seinen Donnerkeil für immer tief in des Königs Stolz zurücklassen. Aber, Prinz, warum bist du so schweigsam?

NAKSHATRA

Ich meine, wir sollten nicht zu rasch sein. Schieb es bis morgen abend auf!

RAGHUPATI

Heute abend ist so gut wie morgen abend, vielleicht besser.

NAKSHATRA

Horch, ich höre Tritte.

RAGHUPATI

Ich höre nichts.

NAKSHATRA

Sieh da, — ein Licht!

RAGHUPATI

Der König kommt. Ich fürchte, wir haben zu lange gezögert.

Der König kommt mit seinen Begleitern.

GOVINDA

Nehmt sie gefangen!

Zu Raghupati.

Hast du irgend etwas zu sagen?

RAGHUPATI

Nichts.

GOVINDA

Gibst du dein Verbrechen zu?

RAGHUPATI

Verbrechen? Ja, mein Verbrechen war, daß ich in meiner Schwäche mit dem Opferdienst säumte. Die Strafe kommt von der Göttin. Du bist nur ihr Werkzeug.

GOVINDA

Nach meinem Gesetz sollen meine Soldaten dich in die Verbannung führen, Raghupati, wo du acht Jahre deines Lebens verbringen sollst.

RAGHUPATI

König, noch nie habe ich meine Knie vor einem Sterblichen gebeugt. Ich bin Brahmane. Deine Kaste ist niedriger als meine. Und doch bitte ich dich in aller Demut, schenke mir nur einen Tag!

GOVINDA

Er sei dir gewährt.

RAGHUPATI

Mit Hohn.

Du bist der König aller Könige. Deine Majestät und Gnade sind gleich unermeßlich. Ich dagegen bin nur ein Wurm, der sich im Staube verbirgt.

Ab.

GOVINDA

Nakshatra, bekenne dich schuldig!

NAKSHATRA

Ich bin schuldig, mein König, und ich wage nicht, um Verzeihung zu bitten.

GOVINDA

Prinz, ich weiß, dein Herz ist sanft und gütig. Sag mir, wer hat dich mit bösem Rat bestrickt?

NAKSHATRA

Ich will nicht andere Namen nennen, König, ich selbst bin für meine Schuld verantwortlich. Du hast deinem törichten Bruder schon oft verziehen, er bittet dich noch einmal, daß du ihm verzeihst.

GOVINDA

Steh auf, Nakshatra! Der Richter ist noch mehr an die Gesetze gebunden als sein Gefangener.

DIE BEGLEITER DES KÖNIGS

Herr, bedenke, daß er dein Bruder ist und verzeih ihm!

GOVINDA

Ich muß bedenken, daß ich König bin. Nakshatra wird auf acht Jahre in die Verbannung gehen, in das Haus, das wir am heiligen Fluß gebaut haben, jenseits der Grenzen von Tripura.

Nakshatras Hände fassend.

Die Strafe trifft nicht nur dich, mein Bruder, sie trifft auch mich, und mich noch mehr, weil ich sie nicht teilen kann. Die Leere, die du im Palast zurückläßt, wird mein Herz jeden Tag aufs neue wie tausend Nadelstiche schmerzen. Mögen die Götter dir freundlicher gesinnt sein, während du von uns fort bist.

Alle ab.

FÜNFZEHNTER AUFTRITT

Raghupati und Jaising treten auf.

RAGHUPATI

Mein Stolz wälzt sich im Schlamm. Ich habe mein Brahmanentum geschändet. Ich bin nicht länger dein Meister, mein Kind. Gestern konnte ich dir gebieten, heute kann ich dich nur um eine Gunst anflehen. Das Licht in mir, das mir das Recht gab, der Gewalt des Königs zu trotzen, ist erloschen. Die tönerne Lampe kann immer wieder aufs neue gefüllt und angezündet werden, aber wenn der Stern einmal erloschen ist, ist er für immer dahin. Ich bin solch ein erloschener Stern. Unsre Lebenstage sind nur Flitter, die wertloseste von Gottes Gaben, und doch mußte ich einen solchen Tag von dem König auf den Knien erbetteln. Laß diesen Tag nicht ungenützt verrinnen! Wasche, bevor er hinabsinkt, mit rotem Königsblut das entehrende schwarze Mal von seiner Stirn! — Warum sagst du nichts, mein Knabe? Wenn ich auch meinen Platz als dein Meister aufgebe, habe ich als dein Vater nicht Anspruch auf deinen Gehorsam, — ich, der ich dir mehr als ein Vater, der ich dir Vater und Mutter zugleich war? Ach, der ist der elendeste aller Bettler, der um Liebe betteln muß. — Du schweigst noch immer, mein Kind? So will ich meine Knie vor dir beugen, vor dir, der noch nicht

einmal zu ihnen hinaufreichte, als ich dich zuerst in meine Arme nahm.

JAISING

Vater, quäl das Herz nicht, das schon gebrochen ist! Wenn die Göttin nach königlichem Blut dürstet, so will ich es ihr noch vor Abend bringen. Ja, ich will alle meine Schnlden bezahlen bis auf den letzten Heller. Halt dich bereit, bis ich zurückkehre! Ich werde nicht lange säumen.

Ab.

Der Sturm heult draußen.

RAGHUPATI

Jetzt ist sie endlich erwacht, die Furchtbare. Ihre Flüche kreischen durch die Stadt. Die hungrigen Furien schütteln mit aller Gewalt die krachenden Zweige am Baum der Welt, auf daß die Sterne abbrechen und herabfallen. Große Mutter, warum ließest du dein Volk so lange in Zweifel und Schande? Überlaß es nicht deinem Diener, dein Schwert zu erheben! Laß deinen mächtigen Arm selbst sein Werk tun! — Ich höre Schritte.

Aparna tritt auf.

APARNA

Wo ist Jaising?

RAGHUPATI

Hinweg, böses Omen!

Aparna geht hinaus.

Aber wenn nun Jaising nie zurückkehrt? Nein, er wird sein Wort nicht brechen. Sieg dir, große Kali, Spenderin allen Erfolgs! — Aber wenn er auf ein Hindernis stößt? Wenn er gefangen und von den Wächtern getötet wird? Sieg dir, wachsame Göttin, unbesiegliche Mutter! Laß es nicht zu, daß dein Ruf geschändet werde und daß deine Feinde über dich lachen! Wenn deine Kinder den Stolz auf ihre Mutter und den Glauben an sie verlieren und ihr Haupt in Schande den Rebellen beugen, wer wird dann in dieser verwaisten Welt übrigbleiben, um dein Banner zu tragen? — Ich höre seine Schritte. Aber so bald? Kommt er unverrichteter Sache zurück? — Nein, das kann nicht sein. Du brauchst

keine Zeit zu deinem Wunder, o Beherrscherin der Zeit, du Schreckliche, mit deinem Halsband von Menschenschädeln.

Jaising stürzt herein.

Jaising, wo ist das Blut?

JAISING

Ich habe es. Laß meine Hände los, ich will es selbst opfern.

Er geht hinein in den Tempel.

Mußt du königliches Blut haben, große Mutter, die du die Welt an deiner Brust mit Leben nährst? — Ich bin aus der königlichen Kaste, ein Kshatriya. Meine Vorfahren haben auf Thronen gesessen, und auch das Geschlecht meiner Mutter hat Herrscher gezeugt. Ich habe königliches Blut in meinen Adern. Nimm es und lösche deinen Durst auf immer!

Er ersticht sich und fällt.

RAGHUPATI

Jaising! O du Grausamer, Undankbarer! Du hast das schwärzeste Verbrechen begangen. Du tötest deinen Vater! — Jaising, vergib mir, mein Liebling, komm zurück zu meinem Herzen, du, sein einziger Schatz! Laß mich an deiner Stelle sterben!

Aparna tritt auf.

APARNA

Es bringt mich von Sinnen. Wo ist Jaising? Wo ist er?

RAGHUPATI

Komm, Aparna, komm, mein Kind, ruf ihn mit deiner ganzen Liebe! Ruf ihn ins Leben zurück! Nimm ihn für dich, nimm ihn fort von mir, nur laß ihn leben!

Aparna geht in den Tempel und bricht ohnmächtig zusammen.

RAGHUPATI

Schlägt mit der Stirn auf die Fliesen des Tempels.

Gib ihn, gib ihn, gib ihn! Gib ihn mir wieder!

Steht auf und wendet sich zu dem Bilde der Göttin.

Seht, wie sie da steht, der dumme Stein, taub und stumm und blind, während die ganze leidende Menschheit an ihrer Tür

weint, und die edelsten Herzen sich an ihren steinernen Füßen zerschlagen. Gib mir meinen Jaising zurück! – Ach, es ist alles umsonst. Unser bitterlichstes Wehegeschrei verhallt in der Leere, — in der Leere, die wir vergeblich mit diesen lügnerischen Steinbildern zu füllen versuchen. Hinweg mit ihnen! Hinweg mit diesen unfruchtbaren Träumen, die sich zu Stein verhärten und unsre Welt erdrücken!

Er wirft das Bild der Göttin hinaus und tritt in den Tempelhof. Gunavati tritt auf.

GUNAVATI

Sieg dir, große Göttin! – Aber wo ist die Göttin?

RAGHUPATI

Hier ist keine Göttin.

GUNAVATI

Bring sie zurück, Vater! Ich bringe ihr mein Opfer. Ich bin gekommen, endlich ihren Zorn mit meinem eigenen Herzblut zu besänftigen. Sie soll erfahren, daß die Königin ihrem Versprechen getreu ist. Hab Mitleid mit mir und bring die Göttin zurück, nur für diese eine Nacht! Sag mir, – wo ist sie?

RAGHUPATI

Sie ist nirgends, – weder im Himmel noch auf Erden.

GUNAVATI

Meister, war denn die Göttin nicht hier im Tempel?

RAGHUPATI

Göttin? — Wenn es irgendwo in der Welt eine wahre Göttin gäbe, würde sie dann zulassen, daß solch ein Ding ihren Namen annimmt?

GUNAVATI

Quäle mich nicht! Sag mir aufrichtig: gibt es keine Göttin?

RAGHUPATI

Nein, es gibt keine.

GUNAVATI

Wer war denn die, die wir anbeteten?

RAGHUPATI

Nichts, nichts.

Aparna tritt aus dem Tempel.

APARNA

Vater!

RAGHUPATI

Mein liebes Kind! „Vater“ – sagtest du? Soll dieser Name ein Vorwurf sein? – Mein Sohn, den ich getötet habe, hat den geliebten Namen in deiner süßen Stimme zurückgelassen.

APARNA

Vater, verlaß diesen Tempel! Laß uns von hier fortgehen!

Der König tritt auf.

GOVINDA

Wo ist die Göttin?

RAGHUPATI

Die Göttin ist nirgends.

GOVINDA

Aber was ist dies für ein Blutstrom?

RAGHUPATI

Mein König, Jaising, der dich so liebt, hat sich getötet.

GOVINDA

Sich selbst? Warum?

RAGHUPATI

Um die Lüge zu töten, die das Lebensblut der Menschen saugt.

GOVINDA

Jaising ist groß. Er hat den Tod besiegt. Ihm will ich meine Blumen geben.

GUNAVATI

Mein König!

GOVINDA

Ja, mein Lieb!

GUNAVATI

Es gibt keine Göttin mehr.

GOVINDA

Sie hat ihr grausames Gefängnis aus Stein gesprengt und ist ins Herz des Weibes zurückgekehrt.

APARNA

Vater, komm hinweg!

RAGHUPATI

Ja, komm, Kind! Komm, Mutter! Ich habe dich gefunden. Du bist Jaisings letzte Gabe.

SANYASI
ODER
DER ASKET

„Führe uns aus der Täuschung zur Wahrheit."

DR. JAGADISH CHANDRA BOSE GEWIDMET

ERSTER AKT

SANYASI

vor seiner Höhle

FÜR mich gibt es weder Tage noch Nächte, weder Monate noch Jahre. Für mich steht der Strom der Zeit still, auf dessen Wogen die Welt schaukelt wie Strohhalme und Zweige. Ich bin allein in dieser dunklen Höhle, versenkt in mich selbst, um mich schweigt die ewige Nacht, wie ein Bergsee, dem vor seiner eignen Tiefe bangt. Wasser sickert und tröpfelt aus den Spalten, und in den Pfützen schwimmen die Frösche, wie sie es seit Jahrtausenden getan. Ich sitze hier und singe den Zaubergesang des Nichts. Die Grenzen der Welt weichen zurück, Zoll um Zoll. Die Sterne, Feuerfunken vom Amboß der Zeit, sind erloschen; und ich empfinde die Freude, die Gott Shiwa genießt, wenn er nach durchträumten Jahrtausenden aufwacht und sich allein im Herzen der endlosen Vernichtung findet. Ich bin frei, ich bin der große Einsame. Als ich noch dein Sklave war, Natur, da machtest du, daß mein Herz sich gegen sich selbst empörte und grimmen, selbstmörderischen Krieg in seiner eignen Welt entfachte. Begierden, die kein andres Ziel haben als sich selbst, und die sich von allem nähren, was ihnen in die Zähne gerät, peitschten mich in Wut. Ich rannte umher und jagte wie ein Wahnsinniger meinem eignen Schatten nach. Du triebst mich mit der Flammengeißel der Lust in die Leere der Übersättigung. Du locktest meine Begierden immer weiter, bis ich mich in einer Wüste sah, wo sich Speise in Staub und Trank in Dunst verkehrte. Da, als meine Welt von Tränen

und Asche entstellt war, schwur ich mir zu, mich an dir zu rächen, du grenzenlose Scheinwelt, Meisterin in endlosen Verkleidungen. Ich suchte Schutz im Dunkel, der Burg des Unendlichen, und kämpfte gegen das trügerische Licht, Tag für Tag, bis es endlich alle seine Waffen verloren hatte und machtlos mir zu Füßen lag. Jetzt, da ich von Furcht und Verlangen frei bin, da der Nebel verschwunden ist und die Sonne meiner Vernunft rein und hell scheint, will ich hinausgehen in das Reich der Lüge und auf dem Herzen der besiegten Feindin sitzen, unberührt und unbewegt.

ZWEITER AKT

ERSTER AUFTRITT

SANYASI

An der Straße.

WIE klein ist diese Erde, die der Horizont beständig auf allen Seiten begrenzt und bewacht! Die Bäume, die Häuser, das ganze Gewirr der Dinge bedrängen meine Augen. Das Licht hält, wie ein Käfig, die dunkle Ewigkeit ausgeschlossen, und hinter seinen Stäben hüpfen und schreien die Stunden wie gefangene Vögel. Aber weshalb rennen die Menschen so geräuschvoll dahin? Nach welchem Ziel? Sie scheinen ewig in Angst, etwas zu versäumen, – ein Etwas, das sie doch nie erreichen werden.

Die Menge geht vorüber.

ZWEITER AUFTRITT

Ein Dorfältester und zwei Frauen treten auf.

ERSTE FRAU

Du meine Güte! Ich muß lachen, wenn ich Euch höre.

ZWEITE FRAU

Aber wer sagt denn, daß Ihr alt seid?

DORFÄLTESTER

Es gibt Narren, die die Leute nach ihrem Äußern beurteilen.

Erste Frau

Wie traurig! Wir haben Euer Äußeres von Kindheit an beobachtet. Es ist sich in all diesen Jahren immer gleich geblieben.

Dorfältester

Wie die Morgensonne.

Erste Frau

Ja, wie die Morgensonne mit ihrer leuchtenden Glatze.

Dorfältester

Ihr Frauen habt einen allzu kritischen Geschmack. Ihr bemerkt Dinge, die unwesentlich sind.

Zweite Frau

Laß dein Geschwätz sein, Ananga! Wir müssen schnell nach Hause, sonst wird mein Mann böse.

Erste Frau

Guten Tag, Herr! Beurteilt uns ruhig nach unsrer Außenseite, wir haben nichts dagegen.

Dorfältester

Weil ihr keine Innenseite habt.

Alle ab.

Dritter Auftritt

Drei Dorfleute treten auf.

Der erste

Eine solche Beleidigung! Der Schurke! Er soll es bereuen.

Der zweite

Er muß einen gründlichen Denkzettel erhalten.

Der erste

Einen Denkzettel, den er sein Lebtag nicht vergißt.

Der dritte

Ja, Bruder, dabei bleib fest! Gib ihm keinen Pardon!

Der zweite

Ihm ist der Kamm zu sehr geschwollen.

Der erste

Geschwollen bis zum Bersten.

Der dritte

Wenn die Ameisen anfangen, Flügel zu bekommen, sterben sie.

Der zweite

Aber hast du schon einen Plan?

Der erste

Nicht einen, sondern hunderte. Ich will sein Haus dem Erdboden gleich machen. — Er soll auf dem Esel durch die Stadt reiten, mit weiß und schwarz bemalten Backen. Ihm soll der Boden unter den Füßen so heiß werden, daß –

Alle ab.

Vierter Auftritt

Zwei Studenten treten auf.

Erster Student

Ich bin überzeugt, Professor Madhab hat in dem Redestreit gesiegt.

Zweiter Student

Nein, Professor Janardan.

Erster Student

Professor Madhab hat seinen Satz bis zum Schluß aufrecht erhalten. Er sagte, daß das Grobe der Ursprung des Feinen sei.

Zweiter Student

Aber Professor Janardan bewies schlagend, daß das Feine der Ursprung des Groben sei.

ERSTER STUDENT

Unmöglich!

ZWEITER STUDENT

Es ist klar wie der Tag.

ERSTER STUDENT

Der Samen kommt vom Baum.

ZWEITER STUDENT

Der Baum kommt aus dem Samen.

ERSTER STUDENT

Sanyasi, wer hat recht? Was ist zuerst da, das Feine oder das Grobe?

SANYASI

Keins von beiden.

ZWEITER STUDENT

Keins? Nun, das klingt ja überzeugend.

SANYASI

Der Ursprung ist das Ende, und das Ende ist der Ursprung. Es ist ein Kreislauf. — Nur eure Unwissenheit läßt euch das Feine von dem Groben unterscheiden.

ERSTER STUDENT

Nun, das klingt sehr einfach, — und ich glaube, es ist eben das, was mein Meister meinte.

ZWEITER STUDENT

Nein, es stimmt sicher besser zu dem, was mein Meister lehrt.

Beide ab.

SANYASI

Diese Vögel picken Worte auf, und wenn sie einen gewundenen Unsinn für ihren Schnabel gefunden haben, sind sie glücklich.

Fünfter Auftritt

Zwei Blumenmädchen treten auf, singend.

Blumenmädchen

Die Stunden schleichen müde hin.
Die Blumen, die im Lichte blühen,
Sie welken bald und fallen ab.

Am frühen Morgen ging ich aus,
Ich dachte einen Kranz zu winden
Zum Schmuck für des Geliebten Hals.

Doch es verrinnt der goldne Morgen,
Die Blumen sind noch nicht gepflückt,
Und mein Geliebter ist nicht da.

Ein Wanderer

Was klagt ihr, Liebchen? Wenn der Kranz fertig ist, wird es an einem Halse zum Bekränzen nicht fehlen.

Erstes Blumenmädchen

Und an einem Halfter für den Hals auch nicht.

Zweites Blumenmädchen

Bist du aber dreist! Was kommst du mir so nahe?

Wanderer

Nahe? Ich bleibe weit genug von dir, daß ein Elefant zwischen uns hindurch kann.

Zweites Blumenmädchen

Wirklich! Bin ich so eine Vogelscheuche? Ich hätte dich nicht gefressen, wenn du näher gekommen wärest.

Lachend ab.

Sechster Auftritt

Ein alter Bettler kommt.

Bettler

Liebe Herren, habt Erbarmen! Gott wird es euch lohnen. Gebt mir eine Handvoll von eurem Überfluß!

Ein Soldat tritt auf.

SOLDAT

Fort mit dir! Siehst du nicht, daß der Sohn des Ministers kommt?

Beide ab.

SIEBENTER AUFTRITT

SANYASI

Es ist Mittag. Die Sonne wird heiß. Der Himmel sieht aus wie eine umgestürzte feurige Kupferschale. Die Erde haucht heiße Seufzer aus, und der Sand tanzt in Wirbeln vorbei. Was für Bilder von Menschen habe ich gesehen! Kann ich jemals in die Kleinheit dieser Existenzen zurücksinken und ihresgleichen werden? Nein, ich bin frei! Ich bin nicht gehemmt durch die Welt rings um mich her. Ich lebe in vollkommener Einöde.

ACHTER AUFTRITT

Das Mädchen Vasanti und eine Frau treten auf.

FRAU

Mädchen, bist du nicht Raghus Tochter? Du solltest von dieser Straße fortbleiben. Weißt du nicht, daß sie zum Tempel führt?

VASANTI

Ich halte mich ganz am Rande, Frau.

FRAU

Mir kam es so vor, als ob der Saum meines Kleides dich gestreift hätte. Ich bringe der Göttin mein Opfer, — ich hoffe es ist nicht unrein geworden.

VASANTI

Ich versichere Euch, Euer Kleid hat mich nicht berührt,

Frau ab.

— Ich bin Vasanti, die Tochter Raghus. Darf ich zu dir kommen, Vater?

SANYASI

Warum nicht, Kind?

VASANTI

Ich bin unrein, wie die Leute sagen.

SANYASI

Unrein — das sind sie alle. Sie wälzen sich im Staube des Daseins. Nur der ist rein, der die Welt ganz von seinem Geiste abgespült hat. — Aber was hast du verbrochen, meine Tochter?

VASANTI

Mein verstorbener Vater hatte ihren Gesetzen und ihren Göttern Trotz geboten. Er wollte ihre Gebräuche nicht ausüben.

SANYASI

Warum hältst du dich so weit ab von mir?

VASANTI

Willst du mich berühren?

SANYASI

Ja, denn mich kann nichts wirklich berühren. Ich weile immer im Unendlichen. Du kannst dich zu mir setzen, wenn du willst.

VASANTI

In Schluchzen ausbrechend.

Du darfst mich aber nie wieder fortschicken, wenn du mich einmal zu dir genommen hast.

SANYASI

Trockne deine Tränen, mein Kind! Ich bin ein Sanyasi. Ich hege weder Haß noch Neigung in meinem Herzen. Ich will dich nicht für mich haben, darum kann ich dich auch niemals verstoßen. Du bist mir wie der blaue Himmel, — du bist und du bist nicht.

VASANTI

Vater, ich bin verlassen von Göttern und Menschen.

SANYASI

Das bin ich auch. Ich habe Götter und Menschen verlassen.

VASANTI

Du hast keine Mutter?

SANYASI

Nein.

VASANTI

Und keinen Vater?

SANYASI

Nein.

VASANTI

Und auch keinen Freund?

SANYASI

Nein.

VASANTI

Dann will ich bei dir bleiben. Du wirst mich nicht verlassen?

SANYASI

Verlassen — das gibt es für mich nicht mehr. Du kannst bei mir bleiben, und doch wirst du mir fern sein.

VASANTI

Ich verstehe dich nicht, Vater. Sag mir, gibt es in der ganzen Welt keine Zuflucht für mich, keine Herberge?

SANYASI

Herberge? Weißt du nicht, daß die Welt ein bodenloser Abgrund ist? Der Schwarm von Geschöpfen, der aus der Höhle des Nichts hervorkommt, sucht Herberge und verschwindet auf immer im gähnenden Rachen der Leere. Was du rings um dich siehst, sind Geister der Lüge, die ihre Trugbilder feilbieten; und die Früchte, die sie verkaufen, sind Schein. Sie betrügen nur deinen Hunger, aber sie sättigen nicht. Komm, Kind, fort aus dieser Welt der Täuschung, komm!

VASANTI

Aber Vater, die Leute scheinen so glücklich in dieser Welt. Können wir ihnen nicht vom Straßenrande aus zusehen?

SANYASI

Ach, sie haben keine Einsicht. Sie sehen nicht, daß diese Welt nur ein ewiges Sterben ist. Sie stirbt in jedem Augen-

blick, und kommt damit nie zu Ende. Und wir, die Geschöpfe dieser Welt, fristen unser Leben mit dem Sterben andrer.

VASANTI

Vater, du machst mir bange.

NEUNTER AUFTRITT

Ein Wanderer tritt auf.

WANDERER

Kann ich hier in der Nähe Herberge finden?

SANYASI

Mein Sohn, Herberge findest du nirgends, außer in der Tiefe des eignen Selbst. Dort suche es! Daran halt fest, wenn du Rettung suchst!

WANDERER

Aber ich bin müde und suche Obdach.

VASANTI

Meine Hütte ist nicht weit, willst du mitkommen?

WANDERER

Wer bist du denn?

VASANTI

Mußt du meinen Namen wissen? Ich bin Raghus Tochter.

WANDERER

Gott segne dich, mein Kind! Aber ich muß weiter.

Ab.

ZEHNTER AUFTRITT

Leute kommen, die Einen auf einem Bette tragen.

ERSTER TRÄGER

Er schläft noch immer.

ZWEITER TRÄGER

Wie schwer der Halunke ist!

EIN WANDERER

der nicht zu ihnen gehört

Wen tragt ihr da?

DRITTER TRÄGER

Den Weber Binde. Er schlief wie ein Toter, da haben wir ihn fortgetragen.

ZWEITER TRÄGER

Ich bin müde, Kameraden. Wir wollen ihn tüchtig schütteln daß er aufwacht.

BINDE

aufwachend

Uah! —

DRITTER TRÄGER

Was sind das für Töne?

BINDE

Hört mal! Wer seid ihr? Wo tragt ihr mich hin?

Sie setzen das Bett von ihren Schultern ab.

DRITTER TRÄGER

Kannst du dich nicht ruhig verhalten, wie alle anständigen Toten?

ZWEITER TRÄGER

Was der Kerl frech ist! Selbst im Tode kann er noch nicht den Schnabel halten.

DRITTER TRÄGER

Es würde dir besser anstehen, wenn du dich still verhieltest.

BINDE

Es tut mir leid, daß ich euch enttänschen muß, meine Herren, aber ihr habt euch geirrt. Ich war nicht tot, sondern schlief fest.

ZWEITER TRÄGER

Ich bewundere die Unverschämtheit dieses Burschen. Erst stirbt er, und dann räsonniert er noch.

Dritter Träger

Er gibt doch die Wahrheit nicht zu. Wir wollen gehen und die Bestattung zu Ende bringen.

Binde

Ich schwöre bei deinem Barte, mein Bruder, ich bin ebenso lebendig wie einer von euch!

Sie nehmen ihn und gehen lachend ab.

ELFTER AUFTRITT

Sanyasi

Das Mädchen ist eingeschlafen, den Arm unter ihrem Köpfchen. Ich glaube, ich lasse sie jetzt lieber und gehe fort. — Aber wäre es nicht Feigheit, wenn ich vor diesem kleinen Ding wegliefe? Mit solchen Netzen fängt die Natur mich nicht, sie sind Spinnwebe und nur den Fliegen gefährlich, nicht einem Sanyasi.

Vasanti

jäh aufwachend

Hast du mich verlassen, mein Meister? Bist du fortgegangen?

Sanyasi

Warum sollt ich fortgehen? Was hätte ich zu fürchten? Glaubst du, ich habe Angst vor einem Schatten?

Vasanti

Hörst du den Lärm auf der Straße?

Sanyasi

In meiner Seele ist Stille.

ZWÖLFTER AUFTRITT

Ein junges Weib tritt auf, begleitet von Männern.

Weib

Geht jetzt! Verlaßt mich! Sprecht mir nicht von Liebe!

ERSTER MANN

Nun, was habe ich denn verbrochen?

WEIB

Ihr Männer habt Herzen von Stein.

ERSTER MANN

Was du nicht sagst! Wenn unsre Herzen von Stein wären, wie könnte dann Amors Pfeil sie verletzen?

EIN ANDRER MANN

Bravo! Gut pariert!

ZWEITER MANN

Nun, was hast du darauf zu antworten, mein Schatz?

WEIB

Was ich darauf zu antworten habe? Du meinst, du hast etwas sehr Feines gesagt, nicht wahr? Aber es ist nur dummes Zeug.

ERSTER MANN

Ich stelle es eurem Urteil anheim, ihr Herren. Was ich gesagt habe, ist dies. Wenn unsre Herzen von Stein wären, wie könnte —

DRITTER MANN

Ja, ja, darauf ist nichts zu antworten.

ERSTER MANN

Höre doch erst einmal, was ich meinte. Sie sagte, wir Männer hätten Herzen von Stein, nicht wahr? Nun, ich gab zur Antwort: wenn unsre Herzen wirklich von Stein wären, wie könnte dann Amors Pfeil sie verletzen? Verstehst du?

ZWEITER MANN

Kamerad, ich handle hier in der Stadt nun schon seit vierundzwanzig Jahren mit Sirup. Glaubst du denn, daß ich da nicht dein Süßholzraspeln verstehe?

Alle ab.

Dreizehnter Auftritt

Sanyasi

Was tust du, mein Kind?

Vasanti

Ich sehe deine breite Hand an, Vater. Meine Hand ist ein kleiner Vogel, der hier sein Nest gefunden hat. Deine Hand ist groß, wie die große Erde, die alles hält. Diese Linien sind die Flüsse, und diese sind Hügel.

Legt ihre Wange darauf.

Sanyasi

Deine Berührung ist sanft, meine Tochter, wie die des Schlafes. Sie hat etwas von dem großen Dunkel, das die Seele mit dem Zauberstabe der Ewigkeit berührt. Du aber, Kind, bist ein Falter, der im Sonnenlichte spielt. Du hast deine Vögel und Blumen und Felder, — was kannst du in mir finden, in mir, der im Unendlichen lebt, der seinen Mittelpunkt in dem Einen und seinen Umkreis nirgends hat?

Vasanti

Ich will nichts weiter. Deine Liebe ist mir genug.

Sanyasi

Die Kleine glaubt in ihrem törichten Herzen, daß ich sie liebe. Mag sie denn glücklich sein in diesem Glauben! Die Menschen wachsen in Täuschungen auf, und sie müssen Täuschungen haben, um sich zu trösten.

Vasanti

Vater, diese Ranke, die über das Gras kriecht und einen Baum sucht, um sich um ihn zu schlingen, ist meine Ranke. Ich habe sie gepflegt und begossen, seit der Zeit, wo sie nur zwei kleine Blättchen in die Luft streckte, zart wie die Lippen eines Kindes, das nach Nahrung schreit. — Diese Ranke bin ich. Auch sie ist an der Straße aufgewachsen und kann so leicht zertreten werden. Siehst du diese schönen kleinen Blüten, blaßblau mit weißen

Pünktchen in ihrem Herzen? Diese weißen Pünktchen sind ihre Träume. Laß mich einmal leise deine Stirn mit diesen Blüten streifen. Für mich ist alles Schöne ein Schlüssel zu einer unbekannten Welt von Wundern.

SANYASI

Nein, nein, das Schöne ist nur Täuschung. Für den Wissenden sind Staub und Blume gleich. — Aber welch sehnsüchtiges Verlangen hüllt mir die Welt in einen Schleier von lockenden Farben? Ist es die Natur selbst, die ihre Träume um mich webt und meine Sinne umnebelt?

Er zerreißt plötzlich die Ranke und steht auf.

Nicht weiter! Dies ist Tod. Was für ein Spiel treibst du mit mir, kleines Mädchen? Ich bin ein Sanyasi, ich habe alle Bande zerrissen, ich bin frei. — Nein, nicht diese Tränen! Das kann ich nicht ertragen. — Aber wo hatte sich diese Schlange in meinem Herzen verborgen, die aus ihrem dunklen Versteck hervorzischte und ihren Giftzahn zeigte? Nein, diese Gefühle sind nicht tot, sie leben weiter, auch wenn man ihnen keine Nahrung gibt. Diese Höllengerippe rasseln mit ihren Knochen und tanzen in meinem Herzen, sobald ihre Herrin, die große Meisterhexe Natur, auf ihrer Zauberflöte spielt. — Weine nicht, Kind, komm zu mir! Du bist mir wie ein Ruf aus einer versunkenen Welt, wie der Gesang eines wandernden Sternes. Du flößest mir etwas in die Seele, was unendlich mehr ist als diese Natur, mehr als Sonne und Sterne. Es ist groß wie das Dunkel. Ich verstehe es nicht. Ich habe es nie kennen gelernt, daher fürchte ich es. — Ich muß dich verlassen. Geh dahin zurück, woher du gekommen bist, — du Bote des Unbekannten!

VASANTI

Verlaß mich nicht, Vater! Ich habe niemand als dich.

SANYASI

Ich muß fort. Ich glaubte, ich wüßte alles, doch dies weiß ich nicht. Aber ich muß es wissen. Ich verlasse dich, um zu wissen, wer du bist.

VASANTI

Vater, wenn du mich verläßt, werde ich sterben.

SANYASI

Laß meine Hand! Rühr mich nicht an! Ich muß frei sein. —

Läuft fort.

DRITTER AKT

ERSTER AUFTRITT

Man sieht den Sanyasi auf einem Felsblock an einem Bergwege sitzen.

EIN SCHÄFERJUNGE
geht vorbei und singt

Wende dein Antlitz nicht ab, mein Lieb!
Der Frühling hat seinen Busen entschleiert,
Und in das nächtliche Dunkel des Waldes
Hauchen die Blumen ihr süßes Geheimnis.
Das Rascheln des Laubes zieht durch die Luft
Wie Sehnsuchtsschluchzen der Nacht.
Komm, mein Lieb, zeig mir dein Antlitz!

SANYASI

Das Abendgold schmilzt in der blauen See. Der Wald am Abhang des Hügels trinkt den letzten Becher des Tageslichts. Links sieht man das Dorf durch die Bäume mit seinen Hütten, in denen die Abendlampe brennt; es hockt da in der Dämmerung wie eine verschleierte Mutter, die den Schlaf ihrer Kinder bewacht. — Natur, du bist meine Sklavin! Du hast deinen buntfarbigen Teppich ausgebreitet in dem großen Saal, in dem ich, ein König, einsam throne, und dich betrachte, wie du tanzest mit dem blinkenden Sternenhalsband auf deiner Brust.

ZWEITER AUFTRITT

Schäfermädchen gehen vorbei und singen

LIED DER SCHÄFERMÄDCHEN

Vom dunklen Fluß her klingt Musik,
Sie lockt mich mit Zaubergewalt.
Ich war mit den andern fröhlich im Haus,
Doch die Flöte erklang durch die Stille der Nacht,
Und ein Weh durchzuckte mein Herz.
O zeigt mir den Weg, ihr, die ihr ihn kennt,
Zeigt mir den Weg zu ihm!
Die einzige Blume, die ich hab,
Will ich zu Füßen ihm legen
Und ihm sagen, daß seiner Flöte Lied
Eins ist mit meiner Liebe.

SANYASI

Ich glaube, in allen meinen Lebensläufen habe ich nur noch ein einziges Mal solchen Abend erlebt. Damals schäumte sein Becher über von Liebe und Musik, und eine saß neben mir, deren Antlitz in meiner Erinnerung aufsteigt, wenn ich den sinkenden Abendstern dort anblicke. – Aber wo ist mein kleines Mädchen mit ihren dunklen, traurigen, tränenschweren Augen? Sitzt sie draußen vor ihrer Hütte und wandern ihre Blicke auch durch die unermeßliche Einsamkeit des Abends nach demselben Sterne hin? Aber der Stern muß untergehen, die Nacht muß kommen und ihre Augen schließen, der Schlummer ihre Tränen trocknen und ihr Schluchzen zum Schweigen bringen. – Nein, nicht zurück! Alles Leben ist ja doch nur ein eitler Traum. Mag er sich frei gestalten! Ich will seinen Lauf nicht stören. Ich will nur sehen und denken und wissen.

DRITTER AUFTRITT

Ein zerlumptes Mädchen tritt auf.

MÄDCHEN

Bist du da, Vater?

SANYASI

Komm, Kind, setz dich zu mir! Ich wollte, dein Ruf gölte mir. Einmal rief mich jemand Vater, und die Stimme glich der deinen. Jetzt möchte der Vater so gern antworten, aber der Ruf ertönt nicht mehr.

MÄDCHEN

Wer bist du?

SANYASI

Ich bin ein Sanyasi. Sag mir, Kind, was ist dein Vater?

MÄDCHEN

Er sammelt Holz im Walde.

SANYASI

Hast du auch eine Mutter?

MÄDCHEN

Nein. Sie starb, als ich noch klein war.

SANYASI

Liebst du deinen Vater?

MÄDCHEN

Ich liebe ihn mehr als irgend etwas auf der Welt. Ich habe niemand als ihn.

SANYASI

Ich verstehe. Gib mir dein Händchen, — laß es mich in meiner Hand halten, in dieser großen Hand!

MÄDCHEN

Sanyasi, kannst du in der Hand lesen? Kannst du in meiner Hand alles lesen, was ich bin und sein werde?

SANYASI

Ich kann wohl lesen, aber ich verstehe nur dunkel den Sinn. Einst werde ich ihn verstehen.

MÄDCHEN

Nun muß ich meinem Vater entgegen gehen.

SANYASI

Wohin?

MÄDCHEN

Da, wo die Straße in den Wald führt. Er wird mich vermissen, wenn er mich dort nicht findet.

SANYASI

Neig deine Stirn her, du liebes Kind, daß mein Kuß dich segne, ehe du gehst!

Mädchen ab.

VIERTER AUFTRITT

Eine Mutter tritt auf mit zwei Kindern.

MUTTER

Wie dick und pausbäckig sind Misris Kinder! Die können sich sehen lassen. Aber je mehr ich euch pflege, um so dünner werdet ihr mit jedem Tage.

ERSTES MÄDCHEN

Aber warum schiltst du uns deswegen immer, Mutter? Können wir es ändern?

MUTTER

Sage ich euch nicht immer, ihr sollt euch ordentlich ruhen? Aber ihr müßt immer umherlaufen.

ZWEITES MÄDCHEN

Aber Mutter, wir laufen umher, weil du uns auf Besorgungen schickst.

MUTTER

Wie kannst du mir eine solche Antwort geben?

SANYASI

Wo gehst du hin, meine Tochter?

MUTTER

Ich grüße dich, Vater. Wir wollen nach Hause.

SANYASI

Wieviel seid ihr?

MUTTER

Meine Schwiegermutter, mein Mann und noch zwei Kinder außer diesen.

SANYASI

Wie bringt ihr eure Tage zu?

MUTTER

Ich weiß selbst kaum, wie die Tage hingehen. Mein Mann geht aufs Feld, und ich habe für das Haus zu sorgen. Und am Abend sitze ich mit meinen ältesten Töchtern beim Spinnen. —

Zu den Mädchen

Geht und begrüßt den Sanyasi! — Segne sie, Vater!

Ab.

FÜNFTER AUFTRITT

Zwei Männer treten auf.

ERSTER MANN

Freund, kehre nun um! Geh nicht weiter mit!

ZWEITER MANN

Ja, ich weiß wohl. Freunde finden sich auf der Erde durch Zufall, und der Zufall führt uns ein Stück Weges zusammen, und dann kommt der Augenblick, wo wir uns trennen müssen.

ZWEITER FREUND

Laß uns die Hoffnung mitnehmen, daß es nach der Trennung ein Wiedersehen gibt.

ERSTER FREUND

Trennung und Wiedersehen kommen, wie der Lauf der Welt es fügt. Wir können nicht erwarten, daß Sterne in unser Schicksal eingreifen.

ZWEITER FREUND

Und doch haben gütige Sterne uns zusammengeführt, und wir

wollen ihnen danken! War's auch nur auf kurze Zeit, so hat uns dieser Augenblick doch viel gegeben.

ERSTER FREUND

Warte und sieh noch einmal zurück, ehe du gehst! Kannst du den schwachen Glanz des Wassers im Dunkeln erkennen und die Kasuarinenbäume dort an dem sandigen Ufer? Unser Dorf ist eine große Masse von dunklen Schatten. Du kannst nur die Lichter sehen. Kannst du raten, welches Licht unsres ist?

ZWEITER FREUND

Ich glaube, ja.

ERSTER FREUND

Dies Licht ist der letzte Abschiedsblick, den unsre Vergangenheit dem scheidenden Gast zuwirft. Ein wenig weiter und alles ist dunkel.

Ab.

SANYASI

Die Nacht wird dunkel und einsam. Sie sitzt da wie ein verlassenes Weib. Die Sterne dort sind ihre Tränen, die in Feuer verwandelt sind. — Ach, mein Kind, der Kummer deines kleinen Herzens hat alle Nächte meines Lebens für immer mit Traurigkeit erfüllt. Ich fühle in dieser weichen Nachtluft die Berührung deiner liebkosenden Hand, ich fühle sie auf meiner Stirn, die feucht ist von deinen Tränen. Mein Liebling, deine schluchzende Stimme, die mich verfolgte, als ich von dir floh, tönt immer in meinem Herzen fort; ich werde sie hören bis zu meinem Tode.

VIERTER AKT

ERSTER AUFTRITT

SANYASI

auf dem Dorfwege

FORT mit meinen Sanyasi-Gelübden! Ich zerbreche meinen Stab und meine Almosenschale. Die Welt, dies stattliche Schiff auf dem Ozean der Zeit, es soll mich wieder aufnehmen, ich will mich noch einmal zu den Pilgern gesellen. O über den Narren, der im Alleinschwimmen Sicherheit zu finden wähnte, der das Licht der Sonne und der Sterne verschmähte, um wie ein Glühwurm bei seinem eigenen Scheine seinen Weg zu suchen! Der Vogel schwingt sich in die Luft, nicht um immer weiter zu fliegen in den leeren Raum, sondern um wieder zurückzukehren auf die große Erde. — Ich bin frei. Ich bin frei von den unkörperlichen Banden der Verneinung. Ich bin frei auch in der Welt der Dinge und Formen und Zwecke. Das Endliche ist das wahre Unendliche, und Liebe kennt die Wahrheit dieses Unendlichen. — Mein Mädchen, du bist der Geist von allem, was da ist, — ich kann dich nie verlassen.

ZWEITER AUFTRITT

Ein Dorfältester tritt auf.

SANYASI

Bruder, weißt du, wo Raghus Tochter ist?

ALTESTER

Sie hat das Dorf verlassen, und wir sind froh darüber.

SANYASI

Wohin ist sie gegangen?

ALTESTER

Du fragst, wohin? Es ist für sie einerlei, wohin sie geht.

Ab.

SANYASI

Mein Liebling ist gegangen, um in der Heimatlosigkeit eine Heimat zu suchen. Sie muß mich finden.

DRITTER AUFTRITT

Eine Schar von Dorfleuten tritt auf.

ERSTER MANN

Also der Sohn unsers Königs will heute abend Hochzeit halten?

ZWEITER MANN

Kannst du mir sagen, um welche Stunde die Hochzeit ist?

DRITTER MANN

Die Hochzeitsstunde schlägt nur für Bräutigam und Braut. Was haben wir damit zu tun?

EINE FRAU

Aber bekommen wir nicht Kuchen zur Feier des Tages?

ERSTER MANN

Kuchen? Bist du dumm! Mein Onkel wohnt in der Stadt, von ihm habe ich gehört, daß wir Dickmilch und gerösteten Reis bekommen sollen.

ZWEITER MANN

Großartig!

VIERTER MANN

Aber wir bekommen viel mehr Wasser als Milch. Darauf kannst du dich verlassen.

ERSTER MANN

Moti, du bist ein dummer Kerl. Wasser in der Milch, bei der Hochzeit eines Prinzen!

VIERTER MANN

Aber wir selbst sind keine Prinzen, Panchu! Uns armen Leuten spielt die Milch sehr oft den Streich, sich größtenteils in Wasser zu verwandeln.

ERSTER MANN

Sieh dahin! Der Sohn des Kohlenbrenners ist noch eifrig bei seiner Arbeit. Das dürfen wir nicht dulden.

ZWEITER MANN

Wir wollen ihn selbst zu Kohle brennen, wenn er nicht herauskommt.

SANYASI

Weiß einer von euch, wo Raghus Tochter ist?

DIE FRAU

Sie ist fortgegangen.

SANYASI

Wohin?

DIE FRAU

Das wissen wir nicht.

ERSTER MANN

Aber das wissen wir bestimmt, daß sie nicht die Braut unsers Prinzen ist.

Lachend ab.

VIERTER AUFTRITT

Eine Frau mit ihrem Kinde tritt auf.

FRAU

Sei gegrüßt, ehrwürdiger Vater! Laß mein Kind deine Füße mit seiner Stirn berühren! Es ist krank. Segne es, Vater!

SANYASI

Aber, Tochter, ich bin kein Sanyasi mehr. Spotte meiner nicht mit dieser Begrüßung!

FRAU

Wer bist du denn? Und was treibst du?

SANYASI

Ich suche.

FRAU

Wen suchst du?

SANYASI

Ich suche meine verlorne Welt wieder. - Kennst du Raghus Tochter? Wo ist sie?

FRAU

Raghus Tochter? Die ist tot.

SANYASI

Nein, sie kann nicht tot sein. Nein, nein!

FRAU

Aber was geht ihr Tod dich an, Sanyasi?

SANYASI

Er geht nicht nur mich an; er würde Tod für alle bedeuten.

FRAU

Ich verstehe dich nicht.

SANYASI

Sie kann nimmermehr tot sein.

MALINI

MEINER NICHTE INDIRA DEVI GEWIDMET

ERSTER AKT

Der Balkon des Palastes nach der Straße zu.

ERSTER AUFTRITT

MALINI

DER Augenblick ist gekommen, und mein Leben zittert über dieser großen Stunde, wie ein Tautropfen auf einem Lotusblatt. Ich schließe die Augen, und mir ist, als hörte ich den Aufruhr des Himmels, und eine Angst, ich weiß nicht wovor, pocht in meinem Herzen.

ZWEITER AUFTRITT

Die Königin tritt auf.

KÖNIGIN

Mein Kind, was bedeutet dies? Weshalb vergißt du, dich zu kleiden, wie es deiner Jugend und Schönheit geziemt? Wo ist dein Schmuck? Mein schönes Morgenlicht, wie kannst du deinen Gliedern die Berührung des Goldes versagen?

MALINI

Mutter, es gibt Menschen, die arm geboren sind, selbst in einem Königshause. Schätze haften nicht an denen, deren Bestimmung es ist, in Armut reich zu sein.

KÖNIGIN

Daß das Kind, das einst mir aus der Wiege entgegenlallte, jetzt in solchen Rätseln zu mir spricht! — Mein Herz zittert vor Furcht, wenn ich dich höre. Wo hast du diesen neuen Glauben aufgelesen, der allen unsern heiligen Schriften widerspricht? Mein Kind, die Leute sagen, daß die buddhistischen Mönche, bei denen du Unterricht nimmst, schwarze Kunst ausüben; daß sie den Geist der Menschen mit Zaubersprüchen binden und mit Lügen verwirren. Aber ich frage dich, ist Religion etwas, das man suchen muß, um es zu finden? Ist sie nicht wie das Sonnenlicht, das uns ein für allemal gegeben ist? Ich bin eine einfache Frau. Ich verstehe die Bekenntnisse und Dogmen der Menschen nicht. Ich weiß nur, daß die Dinge, denen eine Frau in Wahrheit zu dienen hat, ihr ungesucht in die Arme kommen, in Gestalt ihres Gatten und ihrer Kinder.

DRITTER AUFTRITT

Der König tritt auf.

KÖNIG

Meine Tochter, Sturmwolken sammeln sich über dem Königshause. Geh nicht weiter auf deiner gefährlichen Bahn! Halt an, wenn auch nur für kurze Zeit!

KÖNIGIN

Was meinen diese dunklen Worte?

KÖNIG

Mein törichtes Kind, wenn du in dies Land des alten Glaubens deinen neuen Glauben bringen mußt, dann laß ihn nicht wie eine Springflut kommen, die alle Bewohner des Strandes in Gefahr bringt! Behalte diesen Glauben für dich! Reize nicht den Haß und Hohn der Menge dagegen auf!

KÖNIGIN

Schilt mein Kind nicht, und lehre sie nicht die krummen Wege deiner Staatskunst! Wenn mein Kind sich selbst ihre Lehrer

wählt und ihren eignen Weg verfolgt, so wüßte ich nicht, wer sie deswegen tadeln kann.

KÖNIG

Königin, mein Volk ist aufgeregt, es fordert laut die Verbannung meiner Tochter.

KÖNIGIN

Die Verbannung deiner eignen Tochter?

KÖNIG

Die Brahmanen, über ihre Ketzerei erschrocken, haben sich zusammengetan und —

KÖNIGIN

Ketzerei! Als ob alle Wahrheit nur in ihren alten, muffigen Büchern eingeschlossen wäre! Sie sollten ihre alten, wurmstichigen Glaubensbekenntnisse von sich werfen und kommen und sich von diesem Kinde unterweisen lassen! Ich sage dir, König, sie ist kein gewöhnliches Mädchen, sie ist eine reine Feuerflamme. Ein göttlicher Geist hat in ihr Fleisch und Blut angenommen. Verachte sie nicht, daß du nicht eines Tages an deine Stirn schlagen und weinen mußt, wenn du sie nicht mehr findest!

MALINI

Vater, gewähre dem Volke sein Verlangen! Der große Augenblick ist gekommen. Verbanne mich!

KÖNIG

Warum, mein Kind? Was vermissest du im Hause deines Vaters?

MALINI

Höre, mein Vater! Sie, die nach meiner Verbannung rufen, rufen nach mir. Mutter, ich kann dir jetzt nicht mit Worten sagen, was ich tun muß. Laß mich gehen ohne Klage, wie der Baum achtlos seine Blüten fallen läßt! Laß mich hinausgehn zu allen Menschen, — denn die Welt hat mich vom König gefordert.

KÖNIG

Kind, ich verstehe dich nicht.

MALINI

Vater, du bist König. Sei stark und deiner Aufgabe getreu!

KÖNIGIN

Kind, ist hier, wo du geboren bist, kein Platz für dich? Wartet die Last der Welt auf deine zarten Schultern?

MALINI

Ich träume im Wachen, daß ein heftiger Wind das Wasser aufwühlt; es ist dunkle Nacht, und das Boot liegt vertäut im Hafen. Wo ist der Schiffer, der die Wanderer in die Heimat bringen wird? Ich fühle, ich weiß den Weg, und das Boot wird bei meiner Berührung von Leben erzittern und dahinfliegen.

KÖNIGIN

Hörst du, König? Von wem sind diese Worte? Kommen sie von diesem kleinen Mädchen? Ist es deine Tochter, und habe ich sie geboren?

KÖNIG

Ja, so wie die Nacht den Morgen gebiert, der doch nicht der Nacht, sondern der ganzen Welt gehört.

KÖNIGIN

König, hast du nichts, um sie an dein Haus zu binden, diese Lichtgestalt? — Mein Liebling, dein Haar hat sich gelöst und fließt über deine Schultern. Laß mich es aufbinden! — Verbannen wollen sie sie, mein König? Wenn das ihr alter Glaube fordert, dann mag der neue kommen und diese Brahmanen die Wahrheit lehren!

KÖNIG

Königin, laß uns mit unserm Kinde diesen Balkon verlassen! Siehst du die Menge, die sich auf der Straße sammelt?

Alle ab.

VIERTER AUFTRITT

Eine Schar von Brahmanen tritt auf der Straße vor dem Balkon auf. Sie rufen

BRAHMANEN

Verbannung der Königstochter!

KEMANKAR

Freunde, haltet fest an eurem Entschlusse! Das Weib ist als Feind mehr zu fürchten als alle andern Feinde. Denn Vernunft kämpft umsonst gegen sie, und Gewalt schämt sich vor ihr. Die Kraft des Mannes ergibt sich nur zu willig ihrer Schwäche, und sie findet Zuflucht in dem Bollwerk unsers eignen Herzens.

ERSTER BRAHMANE

Wir müssen uns beim König Gehör verschaffen, um ihm zu sagen, daß eine Schlange in seinem eignen Neste ihr giftiges Haupt erhebt und nach dem Herzen unsrer heiligen Religion züngelt.

SUPRIYA

Religion? Bin ich denn ganz dumm? Ich verstehe dich nicht. Sag mir, ist es deine Religion, die die Verbannung eines unschuldigen Mädchens verlangt?

ERSTER BRAHMANE

Du mit deinen Einwendungen, Supriya! Was wir auch beginnen, immer trittst du uns in den Weg.

ZWEITER BRAHMANE

Wir haben uns zu einem Schutzwall für unsern Glauben zusammengeschlossen, und nun stehst du da wie ein Riß in der Mauer, wie ein verächtliches Lächeln auf dünnen, zusammengepreßten Lippen.

SUPRIYA

Meint ihr, durch eure Überzahl die Wahrheit entscheiden und durch euer vereintes Schreien die Vernunft übertäuben zu können?

ERSTER BRAHMANE

Das ist offenbare Frechheit, Supriya.

SUPRIYA

Die Frechheit ist nicht auf meiner Seite, sondern bei denen, die sich die Schrift nach dem Maße ihres engen Herzens zurecht machen.

ZWEITER BRAHMANE

Stoßt ihn aus! Er gehört nicht zu uns.

ERSTER BRAHMANE

Wir sind alle übereingekommen, daß die Prinzessin verbannt werden muß. Wer anders denkt, möge die Versammlung verlassen!

SUPRIYA

Brahmanen, es war ein Mißgriff von euch, mich in euren Bund zu wählen. Ich bin weder euer Schatten noch ein Echo eurer heiligen Schriften. Ich werde nie zugeben, daß die Wahrheit da ist, wo die lautesten Stimmen sind, und ich schäme mich, mich zu einem Glauben zu bekennen, der sich durch Gewalt aufrecht erhalten muß.

Zu Kemankar

Lieber Freund, laß mich gehen!

KEMANKAR

Nein, das will ich nicht. Ich weiß, du bist fest im Handeln und nur schwankend, solange man mit Worten streitet. Sei stille, mein Freund, es sind schlimme Zeiten.

SUPRIYA

Von allen Dingen der Welt ist die blinde Selbstgewißheit der Dummheit am schwersten zu ertragen. Wie könnt ihr eure Religion dadurch retten, daß ihr ein Mädchen aus ihrer Heimat verbannt! Aber laßt mich hören, was hat sie denn verbrochen? Behauptet sie nicht, daß Wahrheit und Liebe Leib und Seele der Religion sind? Und ist das nicht die Quintessenz aller Bekenntnisse?

KEMANKAR

Die Quintessenz aller Religionen ist dieselbe, die Formen sind

es, die sie unterscheiden. Gleichwie das Wasser überall dasselbe ist, aber durch seine verschiedenen Ufer begrenzt und verschiedenen Völkern zugeteilt wird. Wenn du einen eigenen Quell in deinem Herzen hast, so schmähe nicht deine Nachbarn, die sich ihren Trunk aus dem alten Teiche ihrer Vorfahren holen müssen, dessen sanfte Abhänge in jahrhundertealtem, saftigem Grün prangen und dessen uralte Bäume ewige Frucht tragen.

SUPRIYA

Ich will dir folgen, mein Freund, wie noch immer in meinem Leben, und nicht mit Gründen streiten.

Ein dritter Brahmane tritt auf.

DRITTER BRAHMANE

Ich bringe gute Botschaft. Unsere Worte haben gesiegt; das Heer des Königs ist im Begriff, offen auf unsre Seite zu treten.

ZWEITER BRAHMANE

Das Heer? Das will mir nicht recht gefallen.

ERSTER BRAHMANE

Auch mir nicht. Das sieht nach Aufruhr aus.

ZWEITER BRAHMANE

Kemankar, ich bin nicht für solche verwegenen Schritte.

ERSTER BRAHMANE

Wir werden durch die Kraft unsers Glaubens siegen, nicht durch die Waffen. Laßt uns Buße tun und heilige Verse sprechen! Laßt uns die Namen unserer Schutzgötter anrufen!

ZWEITER BRAHMANE

Komm, Göttin, du, deren Zorn die einzige Waffe deiner Gläubigen ist! Offenbare dich den Menschen und zermalme zu Staub den blinden Stolz der Ungläubigen! Beweise uns die Kraft unseres Glaubens und führe uns zum Siege!

Alle

Wir rufen dich, große Mutter, steig herab von deinen himmlischen Höhen und tu dein Werk unter den Sterblichen!

Fünfter Auftritt

Malini tritt auf.

Malini

Da bin ich.

Alle verneigen sich vor ihr, außer Kemankar und Supriya, die beiseite stehen und beobachten.

Zweiter Brahmane

Göttin, endlich bist du gekommen als ein Menschenkind, und hast all deine furchtbare Macht in die zarte Schönheit eines Mädchens gehüllt. Woher kommst du, große Mutter? Was ist dein Wunsch?

Malini

Ich bin auf euren Ruf herabgekommen in die Verbannung.

Zweiter Brahmane

In die Verbannung aus dem Himmel, weil deine Kinder auf der Erde dich gerufen haben?

Erster Brahmane

Vergib uns, große Mutter! Gänzliches Verderben droht der Welt, und sie ruft laut zu dir um Hilfe.

Malini

Ich will euch nie verlassen. Ich wußte immer, daß eure Türen mir offen ständen. Da kam von euch der Ruf nach meiner Verbannung, und ich erwachte mitten in dem Reichtum und den Freuden des Königshauses.

Kemankar

Die Prinzessin.

Alle

Des Königs Tochter.

MALINI

Ich bin aus meinem Hause verbannt, so daß ich nun euer Haus zu meiner Heimat machen kann. Aber sagt mir aufrichtig, braucht ihr mich wirklich? Als ich in meiner Abgeschlossenheit dahinlebte, ein einsames Mädchen, rieft ihr da aus eurer Welt hier draußen nach mir? Habe ich nicht nur geträumt?

ERSTER BRAHMANE

Mutter, du bist gekommen und hast in unserm innersten Herzen Wohnung genommen.

MALINI

Ich war im Königshause geboren und sah niemals zum Fenster hinaus. Ich hatte wohl gehört, daß die Welt da draußen eine Welt voll Leiden sei. Aber ich wußte nicht, worin ihr Leid besteht. Helft mir es finden!

ERSTER BRAHMANE

Deine süße Stimme füllt unsere Augen mit Tränen.

MALINI

Der Mond ist aus den Wolken hervorgetreten. In tiefem Frieden breitet sich der Himmel über uns. Es ist, als ob er die ganze Welt in seine Arme schlösse, unter dem weiten Mantel des Mondlichts. Dort läuft die Straße, sie verliert sich im stillen Schatten der majestätischen Bäume. Dort sind die Häuser und dort der Tempel. Das Flußufer in der Ferne sieht dämmrig und verlassen aus. Mir ist zumute, als wäre ich plötzlich aus einer Traumwolke in diese Menschenwelt an der Straße herabgefallen.

ERSTER BRAHMANE

Du bist die göttliche Seele dieser Welt.

ZWEITER BRAHMANE

Warum spalteten sich nicht unsere Zungen in jähem Schmerz, als sie deine Verbannung heischten!

Erster Brahmane

Kommt, Brahmanen, laßt uns unsere Mutter ihrem Heim wiedergeben!

Sie jauchzen

Sieg der großen Mutter der Welt! Sieg der Mutter im Herzen der Menschentochter!

Malini, von ihnen umgeben, ab.

SECHSTER AUFTRITT

Kemankar

Laß das Traumbild verschwinden! Wohin gehst du, Supriya, wie ein Schlafwandler?

Supriya

Halt mich nicht auf, laß mich gehen!

Kemankar

Sieh dich vor! Willst auch du ins Feuer flattern, wie der verblendete Schwarm?

Supriya

War es ein Traum, Kemankar?

Kemankar

Nur ein Traum. Öffne deine Augen und wach auf!

Supriya

Deine Himmelshoffnung ist falsch, Kemankar. Umsonst habe ich die Wildnis eurer Lehren durchwandert, — ich fand keinen Frieden. Der Gott der Menge und der Gott der Schriften sind nicht mein Gott. Sie hatten nie Antwort auf meine Fragen, nie Trost für mich. Aber jetzt endlich habe ich die Gottheit gefunden, lebend und atmend, in der lebendigen Menschenwelt.

Kemankar

Ach, mein Freund, es ist ein gefährlicher Augenblick, wenn ein Mensch von seinem Herzen irregeführt wird. Dann wird blindes

Verlangen sein Evangelium, und Phantasie setzt sich auf den hehren Thron seiner Gottheit. Ist der Mond dort, wie er schlafend in weiche Wolkendaunen gehüllt daliegt, das hohe Sinnbild ewiger Wirklichkeit? Morgen wird der nüchterne Tag wieder erscheinen, und die hungrige Menge wird wieder anfangen, ihre tausend Netze durch das Meer des Daseins zu schleppen. Und dann wird diese Mondscheinnacht in der Erinnerung nichts andres sein als ein dünner, unwirklicher Schleier, gewoben aus Schlaf und Schatten und Trug. Und so auch das magische Gewebe aus den trügerischen Reizen eines Weibes — kann es die Stelle der höchsten Wahrheit einnehmen? Kann irgendein Glaube, der aus dem Traume stammt, den wahren lechzenden Durst des Mittags stillen?

SUPRIYA

Ach, ich weiß nicht.

KEMANKAR

Dann rüttle dich wach aus deinen Träumen und blick auf! Das alte Haus, in dessen Obhut die Menschengeschlechter aufgewachsen sind, steht in Brand. Die Geister unserer Vorfahren schweben über dem drohenden Zusammenbruch, wie schreiende Vögel über dem brennenden Nest. Ist jetzt die Zeit zu schwanken, wenn in dunkler Nacht der Feind an das Tor pocht, während die friedlichen Bürger schlafen und Traumbetörte nach der Kehle des Bruders fahren?

SUPRIYA

Ich will dir zur Seite stehen!

KEMANKAR

Ich muß fort von hier.

SUPRIYA

Wohin? Und wozu?

KEMANKAR

In fremde Länder. Ich will Soldaten aus der Ferne holen. Denn dieser Brand kann nur mit Blut gelöscht werden.

SUPRIYA

Aber unsere eignen Soldaten sind dazu bereit.

KEMANKAR

Eitel ist alle Hoffnung auf ihre Hilfe. Sie fliegen schon wie Motten ins Feuer. Hörst du nicht, wie unsinnig sie schreien? Die ganze Stadt ist toll geworden und zündet ihre Festkerzen am Scheiterhaufen ihres heiligen Glaubens an.

SUPRIYA

Wenn du gehen mußt, nimm mich mit!

KEMANKAR

Nein! Du bleibst hier, um aufzupassen und mich zu benachrichtigen. Aber, Freund, laß dein Herz nicht durch den Reiz des Neuen, mit dem sich diese Lüge umgibt, bestricken und von mir fortlocken!

SUPRIYA

Der Irrtum ist neu, und unsre Freundschaft ist alt. Wir sind immer zusammen gewesen von unsrer Kindheit an. Dies ist unsre erste Trennung.

KEMANKAR

Möge es auch die letzte bleiben! In schlimmen Zeiten lösen sich die stärksten Bande. Brüder erschlagen Brüder, und Freunde kehren sich gegen Freunde. Ich will hinaus in das Dunkel, und in dunkler Nacht werde ich wieder ans Tor klopfen. Werde ich dann den Freund wach finden, mit brennender Lampe auf mich wartend? Die Hoffnung nehme ich mit auf den Weg.

Beide ab.

SIEBENTER AUFTRITT

Der König erscheint mit dem Prinzen auf dem Balkon.

KÖNIG

Ich fürchte, ich muß mich entschließen, meine Tochter zu verbannen.

Prinz

Ja, Vater, es wird gefährlich, wenn du noch länger wartest.

König

Sei unbesorgt, mein Sohn! Zweifle nicht, daß ich meine Pflicht tun werde! Verlaß dich darauf, ich werde sie verbannen.

Prinz ab.

Achter Auftritt

Die Königin tritt auf.

Königin

Sag mir, König, wo ist sie? Hast du sie versteckt, auch vor mir?

König

Wen?

Königin

Malini.

König

Was? Ist sie nicht in ihrem Zimmer?

Königin

Nein, ich kann sie nicht finden. Nimm deine Soldaten und durchsuche nach ihr die ganze Stadt, Haus bei Haus! Die Bürger haben sie gestohlen. Verbanne alle! Laß die ganze Stadt räumen, bis sie sie zurückbringen!

König

Ich will sie zurückbringen, und wenn mein Königreich darüber zu Grunde geht!

Neunter Auftritt

Die Brahmanen und Soldaten geleiten Malini mit brennenden Fackeln.

Königin

Mein Liebling! Mein böses Kind! Nie wieder lasse ich dich

aus den Augen — wie konntest du mir doch entwischen und davongehen?

ZWEITER BRAHMANE

Sei nicht böse auf sie, Königin! Sie kam zu uns, um uns ihren Segen zu geben.

ERSTER BRAHMANE

Gehört sie nur dir? Gehört sie nicht uns allen ebenso gut?

ZWEITER BRAHMANE

Liebe kleine Mutter, vergiß uns nicht! Du bist unser Stern, der uns sicher über das pfadlose Meer des Lebens führt.

MALINI

Meine Tür steht euch offen. Diese Mauern sollen uns nicht mehr trennen.

BRAHMANEN

Gesegnet sind wir und das Land, das uns gebar.

Ab.

ZEHNTER AUFTRITT

MALINI

Mutter, ich habe die Welt da draußen in unser Haus gebracht. Es ist mir, als ob die Schranken meines Körpers gefallen wären. Ich bin eins mit dem Leben der Welt.

KÖNIGIN

Ja, mein Kind. Du sollst nie mehr nötig haben auszugehen. Hole die Welt herein zu dir und zu deiner Mutter! – Bald ist die zweite Nachtwache um. Setz dich her zu mir! Beruhige dich! Diese lodernde Flamme in dir scheucht allen Schlaf von deinen Augen.

MALINI

ihre Mutter umarmend

Mutter, ich bin müde. Mein Leib zittert. So ungeheuer ist diese Welt. — Liebes Mütterchen, sing mich in Schlaf! Tränen kommen mir in die Augen, und Traurigkeit senkt sich auf mein Herz.

ZWEITER AKT

Der Garten des Palastes.

ERSTER AUFTRITT

Maliṇi und Supriya treten auf.

MALINI

WAS kann ich dir sagen? Ich kann dir nichts mit Gründen beweisen. Ich habe eure Bücher nicht gelesen.

SUPRIYA

Nur unter den Narren der Gelehrsamkeit bin ich gelehrt. Ich bin mit allen Gründen und allen Büchern fertig. Leite du mich, Prinzessin, ich will dir folgen, wie der Schatten dem Lichte folgt.

MALINI

Aber, Brahmane, wenn du mich befragst, dann verliere ich alle Kraft und weiß nicht, was ich dir antworten soll. Es erscheint mir wie ein Wunder, daß auch du, der du alles weißt, mit deinen Fragen zu mir kommst.

SUPRIYA

Nicht Belehrung suche ich bei dir. Ich will alles vergessen, was ich je gewußt habe. Es gibt da Wege und Straßen ohne Zahl, aber das Licht fehlt.

MALINI

Ach, je mehr du mich fragst, je mehr fühle ich meine Armut. Wo ist nun die Stimme, die wie ein unsichtbarer Blitzstrahl vom Himmel in mein Herz niederfiel? Warum

kamst du nicht an jenem Tag, sondern hieltest dich zweifelnd fern? Jetzt, da ich der Welt Aug in Auge gegenübergestanden habe, ist mein Herz furchtsam geworden, und ich weiß nicht, wie ich das Steuer des großen Schiffes, das ich führen muß, halten soll. Ich fühle, ich bin allein, und die Welt ist weit, und Wege gibt's viele, und das Licht vom Himmel flammt plötzlich auf, um im nächsten Augenblick wieder zu erlöschen. Du bist weise und gelehrt, willst du mir helfen?

SUPRIYA

Ich werde mich glücklich schätzen, wenn du meine Hilfe begehrst.

MALINI

Es gibt Stunden, wo Verzweiflung alle Lebensströme hemmt, wo in der Menschenmenge meine Augen sich plötzlich auf mich selbst richten und ich erschrecke. Willst du in solchen Augenblicken der Erschöpfung mir als Freund zur Seite stehen und mir ein Wort der Hoffnung zuflüstern, das mich ins Leben zurückruft?

SUPRIYA

Ich will mich bereithalten. Ich will mein Herz einfach und rein machen und meinen Sinn friedevoll, um dir in Wahrheit dienen zu können.

Ein Diener tritt auf.

DIENER

Die Bürger sind gekommen und wünschen dich zu sprechen.

MALINI

Nicht heute. Entschuldige mich bei ihnen! Ich muß Zeit haben, meinen erschöpften Geist neu zu füllen, und Ruhe, um diese Müdigkeit zu überwinden.

Diener ab.

Sag mir noch mehr von deinem Freunde Kemankar! Mich verlangt zu wissen, wie dein Leben gewesen ist und was für Prüfungen es dir gebracht hat.

SUPRIYA

Kemankar ist mein Freund, mein Bruder und mein Meister.

Sein Geist ist von früh auf fest und stark gewesen, während mein Denken immer von Zweifeln hin und her getrieben wurde. Aber er hatte mich immer fest an sein Herz geschlossen, wie der Mond die dunklen Flecke festhält. Doch wie fest ein Schiff auch sein mag, wenn es ein kleines Loch in seinem Boden birgt, so muß es sinken. – Daß ich dich zum Sinken bringen sollte, Kemankar, das verlangte das Naturgesetz.

MALINI

Du brachtest ihn zum Sinken?

SUPRIYA

Ja. An dem Tage, an dem der Aufruhr beschämt hinwegschlich vor dem Licht deines Antlitzes und der überirdischen Musik, die dich umtönte, da stand Kemankar allein unbewegt. Er ging und ließ mich zurück, um Soldaten aus der Ferne zu holen und den neuen Glauben aus dem heiligen Boden Kaschis auszurotten. – Du weißt, was dann geschah. Du erwecktest mich zum Leben in einer neuen Welt. „Liebe zu allem Lebendigen“ – das war bisher nur ein Wort, das seit uralter Zeit seiner Verwirklichung harrte, – in dir sah ich diese Wahrheit Fleisch und Blut geworden. Mein Herz rief nach meinem Freunde, aber er war fern, unerreichbar. Dann schrieb er, er käme mit einem fremden Heere, den neuen Glauben mit Blut wegzuwaschen und dich mit dem Tode zu bestrafen. – Da konnte ich nicht länger zögern. Ich zeigte dem Könige den Brief.

MALINI

Wie konntest du dich so vergessen, Supriya? Weshalb ließest du dich von Furcht übermannen? Habe ich in meinem Hause nicht Raum genug für ihn und seine Soldaten?

ZWEITER AUFTRITT

Der König tritt auf.

KÖNIG

Komm in meine Arme, Supriya! Ich kam gerade recht, um Ke-

mankar zu überraschen und gefangen zu nehmen. Eine Stunde später, und ein Donnerkeil hätte mein Haus zerschmettert, während ich schlief. Du bist mein Freund, Supriya, komm! –

SUPRIYA

Gott möge mir verzeihen!

KÖNIG

Weißt du nicht, daß die Freundschaft eines Königs nicht wertlos ist? Ich stelle dir frei, jede Belohnung zu fordern, die dir in den Sinn kommt. Sage mir, was begehrst du?

SUPRIYA

Nichts, König, nichts. Ich will als Bettler von Tür zu Tür wandern.

KÖNIG

Bitte nur, und du sollst Provinzen haben, reich genug, um einen König zu reizen.

SUPRIYA

Sie reizen mich nicht!

KÖNIG

Ich verstehe. Ich weiß wohl, nach welchem Stern du die Hände ausstreckst. Verwegner Jüngling, sei verwegen genug, selbst das unmöglich Scheinende zu fordern! – Warum bleibst du stumm? Gedenkst du noch des Tages, an dem du die Verbannung meiner Malini fordertest? Willst du mir diese Bitte wiederholen? Willst du meine Tochter aus dem Hause ihres Vaters in die Verbannung führen? – Meine Tochter, weißt du, daß du diesem edlen Jünglinge dein Leben verdankst? Wird es dir schwer, diese Schuld abzutragen mit deiner –?

SUPRIYA

Nicht weiter, König, o aus Barmherzigkeit nicht weiter! Es gibt viele Verehrer der Gottheit, die durch lebenslange Selbsthingabe die Erfüllung ihres höchsten Verlangens erreicht haben. Könnte ich mich zu ihnen zählen, so wäre ich glücklich. Aber dies Glück aus der Hand des Königs anzunehmen, als Lohn

für Verrat? – Herrin, du hast die innere Fülle und den Frieden wahrer Größe; du kennst nicht das heimlich zehrende Verlangen einer Seele, die mit Armut geschlagen ist. Ich wage nicht das Geringste mehr von dir zu erbitten, als das liebevolle Mitleid, das du für jedes Geschöpf dieser Welt hegst.

MALINI

Vater, welche Strafe hast du dem Gefangenen bestimmt?

KÖNIG

Er soll sterben.

MALINI

Auf meinen Knien bitte ich dich, ihn zu begnadigen.

KÖNIG

Aber er ist ein Aufrührer, mein Kind.

SUPRIYA

Willst du ihn richten, König? Er hat auch dich gerichtet, und er kam, dich zu strafen, nicht dein Königreich zu rauben.

MALINI

Schone sein Leben, Vater! Nur dann hast du das Recht, ihm, der dich aus einer großen Gefahr gerettet hat, deine Freundschaft zu schenken.

KÖNIG

Was sagst du dazu, Supriya? Soll ich einen Freund in die Arme seines Freundes zurückführen?

SUPRIYA

Das wäre wahrhaft königliche Gnade.

KÖNIG

Es wird geschehen zu seiner Zeit, und du wirst deinen Freund wieder finden. Aber die Großmut eines Königs darf hier nicht Halt machen. Ich muß dir etwas schenken, was über deine Hoffnung hinausgeht. Aber nicht nur als Belohnung. Du hast mein Herz gewonnen, und es ist bereit, dir seinen besten

Schatz zu opfern. – Mein Kind, woher plötzlich diese Schüchternheit? Bisher fehlte deinem Morgen die Rosenfarbe, er strahlte weiß und blendend. Heute aber hat sich ein Tränenschleier von Zärtlichkeit darüber gebreitet und mildert lieblich seinen grellen Schein für sterbliche Augen. –

Zu Supriya.

Knie nicht länger, steh auf und komm an mein Herz, das fast zerbrechen will vor Glück! – Verlaß uns für eine Weile! Ich möchte mit Malini allein sein.

Supriya ab.

Ich fühle, ich habe mein Kind zum zweiten Male wiedergefunden, – nicht den glänzenden Stern des Himmels, sondern die süße Blume des irdischen Bodens. Sie ist meine Tochter, der Liebling meines Herzens.

DRITTER AUFTRITT

Ein Diener tritt auf.

DIENER

Der Gefangene Kemankar steht vor der Tür.

KÖNIG

Führe ihn herein! – Da kommt er. Seine Augen blicken starr, er trägt den stolzen Kopf hoch, und ein Schatten brütet auf seiner Stirn wie eine regungslose Wolke, in der der Sturm schläft.

MALINI

Die Eisenkette schämt sich auf diesen Gliedern. Wer Größe schmäht, schmäht sich selbst. Er sieht aus wie ein Gott, der seinen Ketten Trotz bietet.

Kemankar in Ketten tritt auf.

KÖNIG

Welche Strafe erwartest du von mir?

KEMANKAR

Den Tod.

KÖNIG

Aber wenn ich dir verzeihe?

KEMANKAR

Dann werde ich Zeit haben, das begonnene Werk zu vollenden.

KÖNIG

Du scheinst der Liebe zum Leben abgeschworen zu haben. Sag mir deinen letzten Wunsch, wenn du einen hast!

KEMANKAR

Ich wünsche meinen Freund Supriya zu sehen, ehe ich sterbe.

KÖNIG

zum Diener

Sage Supriya, er möge kommen!

MALINI

Es ist eine Macht in diesem Gesicht, die mich erschreckt. Vater, laß Supriya nicht kommen!

KÖNIG

Deine Furcht ist grundlos, Kind.

VIERTER AUFTRITT

Supriya tritt auf und geht mit ausgebreiteten Armen auf Kemankar zu.

KEMANKAR

Nein, nein, noch nicht! Erst, was wir uns zu sagen haben, und dann den Gruß der Liebe! – Tritt näher zu mir! Du weißt, ich bin arm an Worten, und meine Zeit ist kurz. Meine Prüfung ist um, aber deine noch nicht. Sag mir, warum hast du das getan?

SUPRIYA

Freund, du wirst mich nicht verstehen. Ich mußte meinen Glauben retten, selbst auf Kosten meiner Liebe.

KEMANKAR

Ich verstehe dich, Supriya. Ich habe das Gesicht dieses Mädchens gesehen, glühend von einem innern Licht, anzusehen wie eine sichtbar gewordene Stimme. Du brachtest dem Feuer ihrer Augen den Glauben deiner Väter und deines Landes zum Opfer und bautest einen neuen auf Verrat auf.

SUPRIYA

Freund, du hast recht. Mein Glaube ist mir in seiner Vollendung erschienen in Gestalt dieses Weibes. Eure heiligen Bücher waren mir stumm. Aber nun hat das Licht dieser Augen mir geholfen, das alte Buch der Schöpfung zu lesen, und ich habe gelernt, daß der wahre Glaube da ist, wo der Mensch ist und wo Liebe ist. Er geht aus von der Mutter, die sich ganz hingibt, und er kehrt vom Kinde zu ihr zurück. Er steigt herab in der Gabe des Gebers und wird wach im Herzen des Empfangenden. Diesem Glauben, der das Unendliche im Menschen enthüllt, verschwor ich mich, als ich die Augen auf jenes Antlitz richtete, das erfüllt ist von Licht und Liebe und dem Frieden verborgener Weisheit.

KEMANKAR

Auch ich richtete einmal meine Augen auf jenes Antlitz, und einen Augenblick lang träumte ich, daß der Glaube endlich in der Gestalt eines Weibes auf die Erde gekommen wäre, das Menschenherz zum Himmel zu führen. Einen Augenblick sang und klang alles in mir, und alle Hoffnungen meines Lebens blühten voll auf. Aber zerriß ich nicht das Netz der Täuschung, um in fremde Länder zu wandern? Litt ich nicht geduldig Demütigung von unwürdigen Händen und ertrug den Schmerz der Trennung von dir, der von Kindheit an mein Freund gewesen war? — Und was hast du unterdessen getan? Du saßest in süßer Muße im Schatten des königlichen Gartens

und spannst eine Lüge, die deine Verblendung mit dem Namen der Religion entschuldigen könnte.

SUPRIYA

Mein Freund, ist die Welt nicht weit genug, um Menschen, deren Naturen weit verschieden sind, nebeneinander zu beherbergen? Kämpfen die zahllosen Sterne des Himmels miteinander, daß nur einer Herr sei? Können die verschiedenen Religionen nicht ihr verschiedenes Licht in Frieden leuchten lassen für die verschiedenen Welten von Seelen, die seiner bedürfen?

KEMANKAR

Worte, nichts als Worte! Um Falschheit und Wahrheit Seite an Seite in Freundschaft leben zu lassen, dazu ist die unendliche Welt nicht weit genug. So verderblich alliebend ist die ewige Liebe nicht, daß die Nahrung der Menschen, das Korn, dem Dorngestrüpp und Unkraut Platz machen sollte. So gewissenlos weitherzig ist die Duldsamkeit nicht, daß sie jemandem erlaubte, den sichern Grund der Freundschaft mit Vertrauensbruch und Verrat zu untergraben. Daß der eine sterben sollte wie ein Dieb für die Verteidigung seines Glaubens und der andere, der ihn verraten hat, in Ehren und Reichtum leben, – nein, nein, die Welt ist nicht so steinhart, daß sie solche scheußlichen Widersprüche ohne Schmerz in ihrem Busen tragen könnte.

SUPRIYA

zu Malini

Alle diese Kränkungen und Schmähungen nehme ich gern in deinem Namen auf mich, Herrin! – Kemankar, du hast dein Leben für deinen Glauben hingegeben, – ich opfre mehr. Ich opfre deine Liebe, die mir teurer ist als mein Leben.

KEMANKAR

Keine leeren Worte mehr! Jede Wahrheit muß die Probe bestehen vor dem Richterstuhl des Todes. Mein Freund, erinnerst du dich noch unsrer Schülerzeit, da wir die ganze Nacht hindurch zu streiten pflegten und schließlich am Morgen zu unserm Lehrer kamen, um in einem Augenblick zu wissen,

wer von uns recht hatte. Laß solch einen Morgen jetzt für uns anbrechen! Laß uns mit all unsern Fragen vor den Tod treten und nach jenem Lande der Vollendung gehen, wo der schwankende Nebel des Zweifels mit einem Hauch weggeblasen ist, die Berggipfel der ewigen Wahrheit erscheinen und wir zwei Toren einander ansehen und lachen werden! – Lieber Freund, bringe das, was du für dein bestes und unsterbliches Teil hältst, vor das Gericht des Todes!

SUPRIYA

Freund, es sei, wie du willst!

KEMANKAR

Dann komm an mein Herz! Du warest weit von deinem Kameraden gewandert, in den unendlichen Raum, – nun, lieber Freund, komm für ewig nahe zu mir und empfange von dem, der dich liebt, das Geschenk des Todes!

Er schlägt Supriya mit seinen Ketten, Supriya fällt.

KEMANKAR

Supriyas Leiche umarmend.

Nun rufe deinen Henker!

KÖNIG

sich erhebend.

Wo ist mein Schwert?

MALINI

Vater, verzeihe Kemankar!

KÖNIG UND KÖNIGIN

FRAU ARTHUR SEYMOUR GEWIDMET

ERSTER AKT

Garten des Palastes. König Vikram und Königin Sumitra treten auf.

ERSTER AUFTRITT

VIKRAM

WARUM hast du so lange gesäumt zu kommen, mein Lieb?

SUMITRA

Weißt du nicht, mein König, daß ich ganz dein bin, wo ich auch bin? Dein Haus und die Sorge dafür sind schuld, daß ich dir leiblich fern war, aber mit dem Herzen war ich bei dir.

VIKRAM

Laß das Haus und die Sorge dafür! Mein Herz kann dich nicht entbehren und ist eifersüchtig auf die Ansprüche, die meine Welt an dich macht.

SUMITRA

Mein König, ich habe meinen Platz in deinem Herzen, als deine Geliebte, und in deiner Welt, als deine Königin.

VIKRAM

Ach, mein Liebling, wohin sind die Tage ungemischter Freude entschwunden, als wir uns zuerst in Liebe fanden? Als unsre Welt noch nicht erwacht war, als nur das Morgenrot unsrer Vereinigung über unsern Herzen aufgegangen war und sie mit Schweigen überströmte? Süße Scheu hing an deinen Augen-

lidern, wie ein Tautropfen an einem Blumenblatt, und das Lächeln flackerte auf deinen Lippen wie eine schüchterne Abendlampe im Winde. Ich weiß noch, wie du mich heftig umarmtest, als der Morgen anbrach und wir scheiden mußten, und wie zögernd und schwer von schmachtendem Verlangen die Schritte waren, die dich von mir entfernten. Wo waren damals das Haus und die Sorgen unserer Welt?

SUMITRA

Aber damals waren wir fast noch Knabe und Mädchen; und jetzt sind wir König und Königin.

VIKRAM

König und Königin? Das sind nur Namen. Wir sind mehr: Wir sind Liebende.

SUMITRA

Du bist mein König und mein Gatte, und ich bin zufrieden, wenn ich deinen Schritten folgen darf. Beschäme mich nicht und stelle mich nicht höher als deine Königswürde!

VIKRAM

Hast du denn kein Verlangen nach meiner Liebe?

SUMITRA

Liebe mich wahrhaft und sei nicht ausschweifend in deiner Liebe! Die Wahrheit hat das Vorrecht, einfach zu sein.

VIKRAM

Ich verstehe das Frauenherz nicht.

SUMITRA

König, wenn du dein Alles so unbesonnen an mich verschwendest, so werde ich zu kurz kommen.

VIKRAM

Genug der müßigen Worte! In den Nestern der Vögel herrscht das Schweigen der Liebe. Laß auch unsre Lippen sich fest aufeinanderpressen, daß kein Wort die süße Stille störe!

Ein Diener tritt auf.

DIENER

Der Minister bittet um Gehör, um dir Wichtiges vorzutragen.

VIKRAM

Nein, jetzt nicht!

Diener ab.

SUMITRA

O König, laß ihn kommen!

VIKRAM

Der Staat und seine Geschäfte können warten. So süße Muße kommt zu selten. Sie ist vergänglich, wie eine Blume. Von den Pflichten ruhen ist auch ein Teil meiner Pflicht.

SUMITRA

König, ich bitte dich, walte deines Amtes!

VIKRAM

Sagst du es noch einmal, grausames Weib? Denkst du, ich werde dir immer nachgeben, um dir deine Gunst wider Willen tropfenweise abzugewinnen? Ich gehe und verlasse dich.

Ab.

ZWEITER AUFTRITT

Der Brahmane Devadatta, der Freund des Königs, tritt auf.

SUMITRA

Sag mir, was ist das für ein Lärm draußen vor dem Tore?

DEVADATTA

Der Lärm? Gib mir Befehl, und ich will den Lärm, zerlumpt und hungrig wie er ist, mit Soldaten verjagen.

SUMITRA

Verhöhne mich nicht! Sag mir, was vorgefallen ist.

DEVADATTA

Nichts ist vorgefallen. Es ist nur Hunger — der ganz gewöhnliche Hunger der armen Leute. Die ausgehungerte Horde von Barbaren erhebt ein wüstes Geschrei, daß die verschlafenen Kuckucke in deinem königlichen Garten vor Schreck auffahren.

SUMITRA

Sag mir, Vater, wer ist hungrig?

DEVADATTA

Das ist ihr schlimmes Geschick. Die armen Untertanen des Königs haben sich lange darin geübt, mit einer halben Mahlzeit am Tage auszukommen; aber sie haben noch nicht die Kunst gelernt, vollständig zu hungern. Ist es nicht erstaunlich?

SUMITRA

Aber Vater, das Land prangt mit reifem Korn. Warum sollten die Untertanen des Königs Hungers sterben?

DEVADATTA

Das Korn gehört dem, dem das Land gehört, — es ist nicht für die Armen. Sie sind wie Hunde, die sich beim Fest des Königs eindrängen und sich in den Winkeln herumdrücken, um Krumen oder Fußtritte aufzufangen.

SUMITRA

Soll das heißen, daß es keinen König in diesem Lande gibt?

DEVADATTA

Nicht einen, sondern Hunderte.

SUMITRA

Sind die Beamten des Königs nicht wachsam?

DEVADATTA

Wer kann eure Beamten schelten? Sie kamen ohne einen Pfennig aus der Fremde hierher. Sollen sie für die Untertanen des Königs sorgen und selbst ihre Hände leer behalten?

SUMITRA

Aus der Fremde? Sind es meine Verwandten?

DEVADATTA

Ja, Königin.

SUMITRA

Wie ist es mit Jaisen?

DEVADATTA

Er regiert die Provinz Singarh mit so gewissenhafter Sorgfalt, daß er all den Plunder von Nahrung und Kleidung hinweggeräumt und den Leuten nur Haut und Knochen gelassen hat.

SUMITRA

Und Shila?

DEVADATTA

Er achtet auf den Handel. Er erleichtert es den Kaufleuten, indem er ihnen die Last übermäßigen Gewinns abnimmt und auf seine eignen breiten Schultern lädt.

SUMITRA

Und Ajit?

DEVADATTA

Er lebt in Vijaykote. Er lächelt sanft und streicht dem Lande liebkosend mit der Hand über den Rücken, und alles, was ihm dabei in den Griff kommt, sammelt er sorgfältig ein.

SUMITRA

O, welche Schande! Diesen Auswurf meiner Heimat muß ich entfernen und mein Volk retten. Verlaß mich jetzt, der König kommt.

DRITTER AUFTRITT

Der König tritt ein.

SUMITRA

Ich bin die Mutter meines Volkes. Ich kann sein Schreien nicht ertragen. Rette sie, König!

VIKRAM

Was soll ich tun?

SUMITRA

Wirf die hinaus aus deinem Reich, die das Land bedrücken!

VIKRAM

Weißt du, wer sie sind?

SUMITRA

Ich weiß es.

VIKRAM

Es sind deine eignen Vettern.

SUMITRA

Sie sind nicht im geringsten mehr mein eigen als mein Volk. Sie sind Räuber, die unter dem Schutze deiner Königsmacht sich ihr Opfer suchen.

VIKRAM

Es sind Jaisen, Shila, Ajit.

SUMITRA

Mein Land muß von ihnen befreit werden.

VIKRAM

Sie werden nicht ohne Kampf weichen.

SUMITRA

Dann bekämpfe sie, König!

VIKRAM

Kämpfen soll ich? Erst will ich dich besiegen, und dann wird es Zeit sein, daß ich meine Feinde besiege.

SUMITRA

Dann, König, laß mich als deine Königin handeln!
Ich will selbst deine Untertanen retten.

Ab.

VIKRAM

Auf diese Weise bringst du mich von Sinnen. Du sitzst

einsam auf dem Gipfel deiner Größe, wo ich dich nicht erreichen kann. Du dienst deinem eignen Gotte, und ich bin umsonst auf der Suche nach dir.

VIERTER AUFTRITT

Devadatta tritt auf.

DEVADATTA
Wo ist die Königin? Warum bist du allein, o Herr?

VIKRAM
Brahmane, dies alles hast du angestiftet. Du kommst hierher und sprichst der Königin von Staatsneuigkeiten.

DEVADATTA
Der Staat schreit selbst seine Neuigkeiten laut genug aus, daß es auch zu den Ohren der Königin dringt. Es ist so weit gekommen, daß es ihm einerlei ist, ob er damit deine Ruhe stört. — Besorge nichts Schlimmes von mir, König! Ich bin nur gekommen, um das, was mir als Brahmanen zukommt, von der Königin zu erbitten. Mein Weib ist übler Laune, denn die Speisekammer ist leer, und es sind eine Menge hungriger Mäuler im Hause.

Ab.

VIKRAM
Ich wünsche von Herzen, daß mein Volk glücklich sei. Warum soll es Leid und Ungerechtigkeit geben? Warum soll der Mächtige seine Geierblicke auf den kümmerlichen Wohlstand der Armen werfen?

FÜNFTER AUFTRITT

Der Minister tritt auf.

VIKRAM
Verbanne alle die fremden Räuber sogleich aus meinem Reiche!

Ich will nicht einen Tag länger das Schreien der Unterdrückten hören.

MINISTER

Ach König, das Übel, das seit langer Zeit allmählich bei uns groß geworden ist, das kannst du nicht in einem Tage ausrotten.

VIKRAM

Schlage mit aller Macht an seine Wurzel und fälle es mit der Axt in einem Tage, — wie einen Baum, der hundert Jahre gebraucht hat um zu wachsen!

MINISTER

Aber wir brauchen Soldaten und Waffen.

VIKRAM

Wo ist mein Heerführer?

MINISTER

Er ist selbst ein Fremder.

VIKRAM

Dann lade die Hungrigen ein! Öffne meine Schatzkammer, schließe ihnen den Mund mit Speise, schaffe sie fort mit Geld! Und wenn sie mein Königreich wollen, so mögen sie es in Frieden nehmen und glücklich sein!

Ab.

SECHSTER AUFTRITT

Sumitra und Devadatta treten auf.

MINISTER

Königin, ich grüße dich in Ehrfurcht.

SUMITRA

Wir können nicht dulden, daß das Elend in diesem Lande ungehindert um sich greift.

MINISTER

Was befiehlst du, Königin?

SUMITRA

Berufe unverzüglich in meinem Namen alle hohen Beamten, die Ausländer sind!

MINISTER

Das habe ich schon getan. Ich habe es auf mich genommen, sie in die Hauptstadt zu laden, im Namen des Königs, ohne seine Ermächtigung einzuholen, denn ich fürchtete einen Abschlag.

SUMITRA

Wann hast du die Boten abgeschickt?

MINISTER

Es wird bald einen Monat her sein. Ich erwarte ihre Antwort jeden Augenblick. Aber ich fürchte, sie werden der Aufforderung nicht folgen.

SUMITRA

Nicht folgen, wenn der König ruft?

DEVADATTA

Der König ist für sie etwas wie ein wildes Gerücht geworden, an das sie glauben können oder nicht, ganz nach Belieben.

SUMITRA

Halt dich mit deinen Soldaten bereit, Minister! Diese Leute sollen mir als meine Verwandten Rede stehn!

Minister ab.

SIEBENTER AUFTRITT

DEVADATTA

Königin, sie werden nicht kommen.

SUMITRA

Dann muß der König sie bekämpfen.

DEVADATTA

Der König wird nicht kämpfen.

SUMITRA

Dann will ich es.

DEVADATTA

Du, Königin?

SUMITRA

Ich will zu meinem Bruder Kumarsen, dem König von Kaschmir gehen und mit seiner Hilfe diese Rebellen bekämpfen, die eine Schande für Kaschmir sind. Vater, hilf mir aus diesem Reiche fortzukommen, und tu deine Pflicht, wenn es zum Schlimmsten kommt!

DEVADATTA

Ich grüße dich, Mutter des Volkes.

Ab.

ACHTER AUFTRITT

Vikram tritt auf.

VIKRAM

Warum gehst du fort, Königin? Ich habe dir mein hungriges Verlangen in seiner nackten Armut gezeigt. Läßt du mich nun höhnend stehen?

SUMITRA

Ich schäme mich, daß ich allein dein Herz besitze, auf das alle Menschen Anspruch haben.

VIKRAM

Ist es denn so ganz gewiß, Königin, daß du da stehst auf deiner schwindelnden Höhe, und ich im Staube krieche? Nein! Ich kenne meine Macht. Es gibt eine unbesiegliche Kraft in meiner Natur, die ich in Liebe zu dir verwandelt habe.

SUMITRA

Hasse mich, König, hasse mich! — Vergiß mich! Ich werde

es tapfer ertragen, — nur laß nicht zu, daß deine Mannheit an den Reizen eines Weibes Schiffbruch leide!

VIKRAM

So viel Liebe und so viel Gleichgültigkeit? Diese Gleichgültigkeit zerschneidet wie ein grausames Messer meine Brust und legt meine heiße, blutende Liebe bloß, — und nun schleuderst du sie in den Staub!

SUMITRA

Ich werfe mich dir zu Füßen, mein Geliebter. Hast du deinem Weibe nicht wieder und wieder vergeben, wenn sie Unrecht getan hatte? Woher denn jetzt dieser Zorn, wo ich schuldlos bin?

VIKRAM

Steh auf, mein Lieb! Komm an mein Herz! Schließe mein Leben für einen Augenblick mit deinen umschlingenden Armen gegen alles andre ab, und runde es zu einer Welt, die ganz dir gehört!

EINE STIMME

von draußen

Königin!

SUMITRA

Es ist Devadatta! — Ja, Vater, was bringst du?

NEUNTER AUFTRITT

DEVADATTA

tritt auf

Sie haben dem Befehl des Königs Trotz geboten, — die fremden Gouverneure der Provinzen, — und rüsten sich zum Aufstande.

SUMITRA

Hörst du, König?

VIKRAM

Brahmane, der Garten des Palastes ist kein Sitzungssaal.

DEVADATTA

Herr, wir sehen den König selten im Sitzungssaale, weil er nicht der Garten des Palastes ist.

SUMITRA

Die elenden Hunde, die sich mit Abfall vom Tische des Königs gemästet haben, dürfen es wagen, gegen ihren Herrn anzubellen? König, ist es jetzt Zeit, im Ratssaale zu debattieren? Liegt dein Weg nicht klar vor dir? Zieh aus mit deinen Soldaten und zerschmettre die Elenden!

VIKRAM

Aber unser Heerführer ist selbst ein Fremder!

SUMITRA

So geh selbst!

VIKRAM

Bin ich denn dein Unglück, Königin, oder ein böser Traum, oder ein Dorn in deinem Fleische, daß du mich durchaus entfernen willst? Nein, ich weiche keinen Schritt von hier. Ich will ihnen Friedensvorschläge machen. — Wer hat dies Unheil angerichtet? Der Brahmane und das Weib haben sich verschworen, den schlafenden Drachen aus seiner Höhle zu rufen. Wer zu schwach ist, sich selbst zu beschützen, der sieht sich am wenigsten vor, daß er nicht andere ins Unglück stürze.

SUMITRA

O über das unglückselige Land und das unglückselige Weib, das die Königin dieses Landes ist!

VIKRAM

Wohin gehst du?

SUMITRA

Ich will fort.

VIKRAM

Fort von mir?

SUMITRA

Ja, ich will mit den Rebellen kämpfen.

VIKRAM

Weib, du treibst Spott mit mir.

SUMITRA

Ich sage dir Lebewohl.

VIKRAM

Du darfst mich nicht verlassen.

SUMITRA

Ich darf nicht an deiner Seite bleiben, wenn du durch mich schwach wirst.

VIKRAM

Geh, stolzes Weib! Ich werde dich nicht bitten umzukehren, — aber verlange keine Hilfe von mir!

Königin ab.

ZEHNTER AUFTRITT

DEVADATTA

König, läßt du sie allein gehen?

VIKRAM

Sie wird nicht gehen, ich glaube ihren Worten nicht.

DEVADATTA

Ich glaube, es ist ihr Ernst.

VIKRAM

Es ist eine Frauenlist. Sie droht mir, weil sie mich zur Tat anspornen will. Aber ich verachte solche Art. Sie soll nicht denken, sie könne mit meiner Liebe spielen. Sie soll es bereuen. Mein Freund, muß ich jetzt endlich lernen, daß Liebe nicht für den König ist, — und muß ich es lernen von dem Weibe, dem ich verfallen bin wie meinem Verhängnis? Devadatta, du bist mit mir aufgewachsen von Kindheit an, — kannst du nicht für einen Augenblick vergessen, daß ich König bin, und fühlen, daß ich ein Mannesherz habe, das Schmerz empfindet?

Devadatta

Mein Freund, mein Herz gehört dir, es nimmt nicht nur deine Liebe, es ist auch bereit, deinem Zorn stillzuhalten.

Vikram

Aber warum hast du denn den Drachen in mein Nest gerufen?

Devadatta

Dein Haus stand in Flammen, — ich brachte nur die Nachricht und weckte dich auf. Bin ich deswegen zu tadeln?

Vikram

Wozu mich aufwecken? Wenn alles doch nur Träume sind, so laß mich doch meinen eignen kleinen Traum träumen, so gut ich kann, und dann sterben! Wer wird nach fünfzig Jahren noch an die Freuden und Leiden dieses Augenblicks denken? Geh, Devadatta, verlaß mich! Überlaß mich der Qual meiner Königs-Einsamkeit!

ELFTER AUFTRITT

Ein fremder Hofmann tritt auf.

Hofmann

Wir fordern Gerechtigkeit von dir, König, — wir, die wir mit der Königin in dies Land kamen.

Vikram

Gerechtigkeit — gegen wen?

Hofmann

Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man uns bei dir fälschlich verklagt hat, aus keinem andern Grunde, als weil wir Ausländer sind.

Vikram

Wer weiß, ob diese Anklagen nicht wahr sind! Aber so lange ich euch traue, was habt ihr zu klagen? Habe ich

euch jemals durch den geringsten Verdacht gekränkt? Verdacht, der wie Maden in den faulen Herzen von Feiglingen wächst? Verrat fürchte ich nicht. Ihn kann ich zertreten. Aber ich fürchte mich, niedrige Gesinnung in meinem Herzen aufkommen zu lassen. — Du kannst jetzt gehen.

Hofmann ab.

ZWÖLFTER AUFTRITT

Der Minister und Devadatta treten auf.

MINISTER

König, die Königin ist fortgeritten.

VIKRAM

Was sagst du? Fortgeritten?

MINISTER

Ja, König.

VIKRAM

Weshalb hast du sie nicht angehalten?

MINISTER

Sie brach heimlich auf.

VIKRAM

Wer brachte dir die Nachricht?

MINISTER

Der Priester. Er sah sie an dem Tempel des Palastes vorbeireiten.

VIKRAM

Laß ihn holen!

MINISTER

Aber Herr, sie kann noch nicht weit sein. Sie ist eben erst aufgebrochen. Du kannst sie noch zurückholen.

VIKRAM

Sie zurückholen — darauf kommt es nicht an. Das Unerhörte

ist, daß sie mich verlassen hat. Mich verlassen! Und alle Soldaten und Festungen und Gefängnisse und Eisenketten des Königs konnten das kleine Weiberherz nicht festhalten.

MINISTER

Ach, König, die Verleumdung wird, wie eine Springflut, wenn der Damm gebrochen ist, von allen Seiten herbeiströmen.

VIKRAM

Verleumdung! Laß die bösen Zungen an ihrem eignen Gift sterben.

DEVADATTA

Wenn Sonnenfinsternis ist, wagen es die Menschen, am Mittag in die Sonne zu sehen durch Glasscherben, die mit Ruß geschwärzt sind. Große Königin, dein Name wird von Mund zu Mund gehen und beschmutzt werden, aber das Licht deines Wesens wird immer hell strahlen und über alle Verdunklungen erhaben sein.

VIKRAM

Ruf mir den Priester her!

Minister ab.

Ich kann ihr noch nacheilen und sie zurückholen. Aber soll das ewig meine Aufgabe sein? Soll es immer so sein, daß sie mir ausweicht und ich dem flüchtigen Herzen nacheilen muß? Fliehe nur, Weib, Tag und Nacht, ohne Heim, ohne Liebe, ohne Ruhe und Frieden!

DREIZEHNTER AUFTRITT

Der Priester tritt auf.

VIKRAM

Geh, geh, ich habe genug gehört, ich will nichts mehr wissen.

Der Priester will gehen.

Komm zurück! Sag mir, kam sie hinab zum Tempel um zu beten, mit Tränen in den Augen?

PRIESTER

Nein, Herr, sie hielt nur einen Augenblick ihr Pferd an,

wandte ihr Gesicht nach dem Tempel, und beugte tief ihren Kopf. – Dann ritt sie fort, schnell wie der Blitz. Ob sie Tränen in den Augen hatte, kann ich nicht sagen. Das Licht vom Tempel her war zu schwach.

VIKRAM

Tränen in den Augen? Nicht wahr, das wäre etwas so Unglaubliches gewesen, daß du es dir nicht einmal vorstellen kannst? Genug, du kannst gehen.

Priester ab.

Mein Gott, du weißt, daß alles Unrecht, das ich ihr getan habe, nur darin bestand, daß ich sie liebte. Ich war bereit, mein Reich und mein Seelenheil hinzugeben um ihretwillen. Und doch hat sie mich betrogen.

VIERZEHNTER AUFTRITT

Der Minister tritt auf.

MINISTER

König, ich habe reitende Boten ausgesandt zu ihrer Verfolgung.

VIKRAM

Ruf sie zurück! Der Traum ist von mir gewichen. Wo können deine Boten ihn wiederfinden? Mach mein Heer bereit! Ich will selbst zu Felde ziehen und den Aufruhr zerschmettern.

MINISTER

Wie du befiehlst.

Ab.

FÜNFZEHNTER AUFTRITT

VIKRAM

Devadatta, warum sitzst du so schweigend und betrübt da? Der Dieb ist geflohen und hat die Beute zurückgelassen, nun nehme

ich meine Freiheit wieder. Dies ist ein Augenblick der Freude für mich. – Ach, mein Freund, falsch, falsch sind meine Worte! Grausamer Schmerz durchwühlt mein Herz.

DEVADATTA

Du wirst nun keine Zeit haben für Schmerz oder Liebe – dein Leben wird ein Strom von Taten sein und dein königliches Herz forttragen zu deinem großen Siege.

VIKRAM

Aber noch bin ich nicht gänzlich befreit in meinem Herzen. Noch immer glaube ich, sie wird bald zu mir zurückkehren, wenn sie einsieht, daß die Welt kein Liebhaber ist, und das Herz des Mannes die einzige Welt für ein Weib. Sie wird merken, was sie verschmäht hat, wenn sie es vermißt; und meine Zeit wird kommen, wenn ihr Stolz dahin ist und sie, zurückgekehrt, eifrig um mich zu werben beginnt.

Ein Diener tritt auf.

DIENER

Ein Brief von der Königin.

Übergibt den Brief und geht ab.

VIKRAM

Sie gibt schon nach.

Liest den Brief.

Weiter nichts? Nur zwei Zeilen, um zu sagen, daß sie nach Kaschmir zu ihrem Bruder geht, mit der Bitte, ihr den Aufruhr in meinem Reich ersticken zu helfen! Das ist schmachvoll! Hilfe von Kaschmir!

DEVADATTA

Verliere keine Zeit, ihr zuvorzukommen, – und laß das deine Rache sein!

VIKRAM

Meine Rache? Du sollst sie kennen lernen.

ZWEITER AKT

Zelt in Kaschmir.

ERSTER AUFTRITT

Vikram und der Heerführer treten auf.

HEERFÜHRER

Verzeih, mein König, wenn ich es wage, im Interesse deines Reiches dir meinen Rat anzubieten!

VIKRAM

So sprich!

HEERFÜHRER

Der Aufruhr in unserm Lande ist erstickt. Die Rebellen selbst kämpfen auf deiner Seite. Weshalb sollen wir unsre Zeit und Kraft in Kaschmir verschwenden, während deine Gegenwart in unsrer eignen Hauptstadt so dringend nötig ist?

VIKRAM

Der Kampf hier ist noch nicht zu Ende.

HEERFÜHRER

Aber Kumarsen, der Bruder der Königin, ist schon genug bestraft für die Unbesonnenheit seiner Schwester. Sein Heer ist vernichtet, und er selbst hält sich verborgen, um sein Leben zu retten. Sein Oheim Chandrasen ist nur zu sehr darauf bedacht, sich des leeren Thrones zu bemächtigen. Mache ihn zum König und gib diesem unglücklichen Lande den Frieden!

Vikram

Nicht um zu strafen weile ich noch hier, sondern um zu kämpfen. Der Kampf ist mir geworden, was einem Maler ein Bild ist. Ich muß noch kühne Striche ziehen, starke Farben aufsetzen, und ihn so mit jedem Tage der Vollendung näher bringen. Mein Sinn versenkt sich mehr und mehr darein, wie er zu seiner vollen Schönheit erblüht, und ich werde mit Seufzen von ihm scheiden, wenn er zu Ende ist. Zerstörung ist nur der Stoff, aus dem er gestaltet werden muß. Er ist eine Schöpfung. Er ist schön wie die roten Blütenbüschel des Lackbaumes, die aufbrechen wie ein toller Rausch, und doch ist jede einzelne seiner Blüten vollkommen in ihrer zarten Schönheit.

Heerführer

Aber Herr, dies kann nicht ewig so fortgehen. Du hast noch andere Pflichten. Der Minister sendet mir Boten über Boten und beschwört mich, dir die Augen zu öffnen, wie dieser Krieg dein Land zugrunde richtet.

Vikram

Ich bin nicht imstande, irgend etwas in der Welt zu sehen außer dem, was unter meinen Meisterhänden erwächst! O die Musik der Schwerter! O die großen Schlachten, die meine Brust eng umklammern wie leidenschaftlich glühende Umarmungen der Liebe! Geh, Heerführer, für dich gibt es anderes zu tun, — dein Rat glänzt am besten an der Spitze deines Schwertes.

Heerführer ab.

Hierin ist Befreiung. Die Fesseln sind von selbst abgefallen, und der Gefangene ist frei. Rache ist berauschender als der matte Wein der Liebe. Rache ist Freiheit — Freiheit von den Umschlingungen der Zärtlichkeit, deren Süße mich widert.

Zweiter Auftritt

Der Heerführer tritt auf.

Heerführer

Ich sehe einen Wagen auf unser Zelt zukommen. Vielleicht bringt

er eine Friedensgesandtschaft. Er hat kein Geleit von Bewaffneten.

VIKRAM

Der Friede wird kommen, wenn der Krieg zu Ende ist. Noch ist seine Zeit nicht da.

HEERFÜHRER

Laß uns erst den Boten hören, und dann —

VIKRAM

Und dann weiter kämpfen.

Ein Soldat tritt auf.

SOLDAT

Die Königin ist gekommen und bittet um Gehör.

VIKRAM

Was sagst du?

SOLDAT

Die Königin ist gekommen.

VIKRAM

Welche Königin?

SOLDAT

Unsre Königin, Sumitra.

VIKRAM

Geh, Heerführer, sieh nach, wer da ist!

Heerführer und Soldat ab.

DRITTER AUFTRITT

VIKRAM

Dies ist das dritte Mal, daß sie kommt und vergeblich versucht, mich hinwegzuschmeicheln, seitdem ich mit Kaschmir im Kriege bin. Diese Schlachten sind keine bloßen Träume. Plötzlich aufwachen und dann alles unverändert wiederfinden, dieselben Palastgärten mit ihren Blumen, die Königin, die langen

Tage, die aus zärtlichem Schmachten und karger Liebesgunst bestehen, — nein, tausendmal nein! Sie ist gekommen, um mich gefangen zu nehmen und mich als Trophäe vom Schlachtfeld in ihren Palast zu führen. Ebensogut mag sie versuchen, den Gewittersturm zu fangen.

VIERTER AUFTRITT

Der Heerführer tritt auf.

HEERFÜHRER

Ja, König, unsre eigne Königin ist es, die dich zu sprechen wünscht. Es bricht mir das Herz, daß ich ihr nicht gestatten kann, frei vor dir zu erscheinen.

VIKRAM

Hier ist weder der Ort noch die Zeit, ein Weib zu empfangen.

HEERFÜHRER

Aber, Herr, bedenke!

VIKRAM

Nein, nein! Sage meinen Leibwachen, sie sollen an meiner Zelttür scharf Wache halten, – nicht gegen Feinde, sondern gegen Weiber.

Heerführer ab.

FÜNFTER AUFTRITT

Shankar tritt auf.

SHANKAR

Ich bin Shankar, – König Kumarsens Diener. Du hältst mich in deinem Zelte gefangen.

VIKRAM

Ich kenne dich.

SHANKAR

Deine Königin wartet draußen vor dem Zelte.

VIKRAM

Sie wird sich einen entfernteren Platz suchen müssen, um auf mich zu warten.

SHANKAR

Ich erröte zu sagen, daß sie gekommen ist, dich demütig um Verzeihung zu bitten, oder, wenn das unmöglich ist, ihre Strafe von deiner Hand zu empfangen. Denn sie gesteht ein, daß sie allein zu tadeln ist, und beschwört dich bei allem, was heilig ist, ihren Bruder und sein Land zu schonen.

VIKRAM

Du mußt bedenken, Alter, daß jetzt Krieg ist, und diesen Krieg führe ich mit ihrem Bruder, und nicht mit ihr. Ich habe jetzt keine Zeit, die Frage nach Recht und Unrecht mit einem Weibe zu erörtern. Aber als Mann solltest du wissen: wenn einmal ein Krieg angefangen ist, mit Recht oder mit Unrecht, dann verlangt der Mannesstolz, daß er zu Ende geführt werde.

SHANKAR

Aber siehst du denn nicht, König, daß du den Krieg mit einem Weibe führst, und zwar mit deinem eignen Weibe? Unser König hat sich nur als Bruder ihrer Sache angenommen. Ich frage dich, ist es eines Königs, ist es eines Mannes würdig, einen häuslichen Streit zu einem Kriege auszudehnen und von Land zu Land zu tragen?

VIKRAM

Ich warne dich, Alter, deine Zunge wird gefährlich. Du magst der Königin in meinem Namen sagen: ich werde, wenn ihr Bruder Kumarsen sich als besiegt bekennt und sich mir ergibt, die Frage der Verzeihung erwägen.

SHANKAR

Das ist für ihn so unmöglich, wie es der Morgensonne unmöglich ist, den Staub des Westens zu küssen. Mein König wird sich nie lebend in deine Hand geben, und seine Schwester wird es nie dulden.

VIKRAM

Dann muß der Krieg seinen Fortgang nehmen. Oder meinst du nicht auch, daß Tapferkeit nur bis zu einer gewissen Grenze Tapferkeit ist und darüber hinaus Tollkühnheit wird? Dein König kann mir nicht entkommen. Ich habe ihn auf allen Seiten eingeschlossen, und er weiß es.

SHANKAR

Ja, er weiß es, und er weiß auch, daß es einen Ausweg gibt.

VIKRAM

Was meinst du?

SHANKAR

Ich meine den Tod, – das Triumphtor, durch das er dir entkommen wird, wenn ich ihn recht kenne. Und das wird seine Rache sein.

Ab.

SECHSTER AUFTRITT

Ein Diener tritt auf.

DIENER

König, Chandrasen und seine Gemahlin Revati, Kumarsen Oheim und Tante, sind gekommen und wünschen dich zu sprechen.

VIKRAM

Bitte sie einzutreten!

Chandrasen und Revati treten auf.

VIKRAM

Ich grüße euch beide.

CHANDRASEN

Mögest du lange leben!

REVATI

Mögest du siegreich sein!

CHANDRASEN

Welche Strafe hast du ihm bestimmt?

VIKRAM

Wenn er sich ergibt, werde ich ihm verzeihen.

REVATI

Weiter nichts, als dies? Wenn eine zahme Verzeihung das Ende sein soll, wozu dann solche Zurüstungen? Könige sind keine großen Kinder, und Krieg ist kein bloßes Kinderspiel.

VIKRAM

Meine Absicht war nicht, zu rauben, sondern meine Ehre wiederherzustellen. Das Haupt, das die Krone trägt, kann keine Beschimpfung erdulden.

CHANDRASEN

Mein Sohn, vergib ihm! Er ist noch nicht reif, weder an Jahren, noch an Verstand. Du magst ihn des Thrones berauben oder ihn verbannen, aber schone sein Leben!

VIKRAM

Ich hatte niemals die Absicht, ihm das Leben zu nehmen.

REVATI

Wozu denn solches Heer und solche Waffengewalt? Du tötest die Soldaten, die dir nichts zu Leide getan haben, und ihn, den Schuldigen, willst du schonen?

VIKRAM

Ich verstehe dich nicht.

CHANDRASEN

Es hat nichts zu bedeuten. Sie ist böse auf Kumarsen, weil er unser Land in Not gebracht und dir, unserem nahen Verwandten, gerechte Ursache zum Zorn gegeben hat.

VIKRAM

Sein Recht wird ihm werden, wenn er gefangen ist.

REVATI

Ich wollte dich bitten, uns ja nicht in Verdacht zu haben, als ob wir ihn versteckten. Das tut das Volk. Verbrenne ihre

Saaten und ihre Dörfer, zwinge sie durch Hunger, dann werden sie ihn ausliefern.

CHANDRASEN

Sachte, Weib, sachte! Komm in den Palast, mein Sohn! Die Abgesandten Kaschmirs erwarten dich dort.

VIKRAM

Geht ihr nur voraus, ich werde euch folgen.

Beide ab.

O, welch eine rote Höllenflamme von Habgier und Haß in dem Herzen des Weibes! Sollte ich in ihrem Gesicht ein Spiegelbild meines eigenen erblickt haben? Habe auch ich solche Linien auf meiner Stirn, Furchen, die ein heimliches Feuer hineingebrannt hat? Sind meine Lippen so schmal und an beiden Enden herabgezogen wie ihre, einem krummen Mordmesser ähnlich? Nein, meine Leidenschaft ist Kampflust, nicht Gier und nicht Grausamkeit. Ihr Feuer ist rein wie das der Liebe, die keine Schranken kennt und keine Kosten zählt, die sich selbst und alles, was sie berührt, verbrennt und zu Flamme oder Asche wandelt.

SIEBENTER AUFTRITT

Ein Diener tritt auf.

DIENER

Der Brahmane Devadatta ist gekommen und erwartet deine Befehle.

VIKRAM

Devadatta ist gekommen? Ruf ihn herein! — Doch nein, halt! Laß mich überlegen. Ich kenne ihn. Er ist gekommen, um mich vom Schlachtfelde zurückzurufen. Brahmane, du hast die Ufer des Flusses unterhöhlt, und nun, da das Wasser überfließt, betest du fromm, daß es deine Felder bewässern und dann zahm zurückgehen möge. Wird es nicht dein Haus fortspülen und das ganze Land verwüsten? Das Furchtbare ist blind in seiner Lust, — seine Lebensdauer ist kurz, und es

muß seine Beute in angstvoller Hast zusammenraffen, wie ein toller Elefant den Lotus aus dem Teich aufwühlt. Weiser Rat mag kommen zu seiner Zeit, wenn die große Kraft verbraucht ist. — Nein, ich will den Brahmanen nicht sehen.

ACHTER AUFTRITT

Amaru, der Häuptling der Hügel von Trichur, tritt auf.

AMARU

Herr, ich bin gekommen auf dein Gebot und erkenne dich als meinen König an.

VIKRAM

Du bist der Häuptling dieses Ortes?

AMARU

Ja. Ich bin der Häuptling von Trichur. Du bist König über viele Könige, und ich bin dein Diener. Ich habe eine Tochter, Ila mit Namen. Sie ist jung und schön. Halte mich nicht für eitel, wenn ich sage, daß sie wert ist, deine Gemahlin zu sein. Sie wartet draußen. Wenn du erlaubst, König, werde ich sie zu dir senden, als den schönsten Gruß dieses Blumenlandes.

Ab.

NEUNTER AUFTRITT

Ila mit ihrer Dienerin tritt auf.

VIKRAM

Ah! Sie kommt, überraschend wie ein plötzlicher Tagesanbruch, wenn es eben noch dunkle Nacht schien. Komm, Mädchen, du machst den Krieger das Schlachtfeld vergessen. Kaschmir hat endlich seinen besten Pfeil abgeschossen, um das Herz des Kriegsgottes zu durchbohren. Bei deinem Anblick fühle ich, daß meine Augen lange in der Wüste umhergeirrt sind, um zuletzt die Erfüllung ihrer Sehnsucht zu finden. Aber warum

stehst du so schweigend da, die Augen auf den Boden geheftet? Mir ist, als erzitterten deine Glieder von verhaltenem tiefem Schmerz.

Ila kniet nieder.

ILA

Ich habe gehört, daß du ein großer König bist. Sei gnädig und gewähre mir eine Bitte!

VIKRAM

Steh auf, schönes Mädchen! Diese Erde ist nicht wert, von deinen Füßen berührt zu werden. Warum willst du im Staube knien? Es gibt nichts, was ich dir nicht gewähren würde.

ILA

Mein Vater hat mich dir gegeben. Ich bitte mich selbst von dir zurück. Du hast unzählbare Reichtümer und unbegrenzte Reiche, — geh und laß mich im Staube zurück! Du hast ja alles, was du brauchst.

VIKRAM

Habe ich wirklich alles, was ich brauche? Wie soll ich dir mein Herz zeigen? Wo ist sein Reichtum? Wo sind seine Reiche? Es ist leer. Hätte ich kein Königreich und nur dich –

ILA

Dann nimm mir erst das Leben, wie du das des Wildes im Walde nimmst, wenn du sein Herz mit deinem Pfeile durchbohrst!

VIKRAM

Aber warum, Kind, – warum verachtest du mich so? Bin ich deiner so ganz unwürdig? Ich habe Königreiche mit Waffengewalt erobert, darf ich nicht hoffen, mir dein Herz durch Bitten zu gewinnen?

ILA

Mein Herz gehört nicht mir. Ich gab es einem, der mich vor Monaten verließ mit dem Versprechen, wiederzukommen und mich im Schatten unsres alten Waldes zu treffen. Aber Tage kommen und gehen, ich warte, und das Schweigen des Waldes wird immer banger. Wenn er mich nicht fände bei seiner

Rückkehr! Wenn er für immer fortginge, und der alte Wald vergeblich auf die Vereinigung der Liebenden warten müßte! König, nimm mich nicht fort! Laß mich da für ihn, daß er mich nach der Trennung wiederfinde!

VIKRAM

Was für ein glücklicher Mann ist er doch! Aber ich warne dich, Mädchen, die Götter sind eifersüchtig auf unsre Liebe. Höre zu, ich will dir ein Geheimnis anvertrauen. Es gab eine Zeit, wo ich die ganze Welt verachtete und nur liebte. Dann wachte ich auf aus meinem Traum und fand, daß die Welt da war, – nur meine Liebe war wie eine Luftblase zerplatzt. Wie heißt der, auf den du wartest?

ILA

Es ist der König von Kaschmir. Er heißt Kumarsen.

VIKRAM

Kumarsen!

ILA

Kennst du ihn? Alle kennen ihn. Ganz Kaschmir hat sein Herz an ihn gehängt.

VIKRAM

Kumarsen? Der König von Kaschmir?

ILA

Ja. Er muß dein Freund sein.

VIKRAM

Aber weißt du denn nicht, daß die Sonne seines Glückes untergegangen ist? Laß alle Hoffnung auf ihn fahren! Er ist wie ein gehetztes Wild und läuft umher von Höhle zu Höhle, um sich zu verbergen. Der ärmste Bettler zwischen diesen Hügeln ist glücklicher als er.

ILA

Ich fasse kaum, was du sagst.

VIKRAM

Ihr Frauen sitzt da in eurer Abgeschlossenheit und spinnt euch

ganz in eure Liebe ein. Ihr merkt nicht, wie der tosende Strom der Welt vorbeirollt, und wie wir Männer von seinen Wogen nach allen Richtungen fortgetrieben werden. Mit euren großen, tränenschweren Augen sitzt ihr da und wartet und klammert euch an nichtige Hoffnungen. Aber jetzt mußt du lernen zu verzweifeln, Kind!

ILA

Sag mir die Wahrheit, König! Täusche mich nicht! Ich bin solch kleines, unbedeutendes Ding. Aber ich gehöre ganz ihm. Wo, in welcher unwirtlichen Wüste, streift mein Geliebter umher? Ich will gehen und ihn suchen, – ich, die ich nie einen Fuß vor die Tür meines Hauses gesetzt habe. Zeig mir den Weg –

VIKRAM

Die Soldaten seines Feindes sind ihm auf den Fersen, – er ist verloren.

ILA

Aber bist du nicht sein Freund? Willst du ihn nicht retten? Ein König ist in Gefahr, kannst du als König das dulden? Gebietet dir nicht deine Ehre, ihm zu Hilfe zu eilen? Ich weiß, daß alle Menschen ihn liebten. Aber wo sind sie nun in den Tagen des Unglücks? Herr, du bist groß an Macht, aber wozu ist deine Macht gut, wenn du nicht dem Großen, der in Not ist, hilfst? Kannst du kalt zur Seite stehn? Dann zeige mir den Weg, — ich will mein Leben für ihn hingeben, ich allein, ein schwaches Weib!

VIKRAM

Liebe ihn! Liebe ihn mit deinem ganzen Sein! Liebe ihn, den König dieses großen Herzens! Ich habe selbst den Himmel der Liebe verloren, aber gönne mir das Glück, dich glücklich zu machen! – Ich will deine Liebe nicht begehren. Der verwelkte Zweig kann nicht hoffen, noch einmal zu blühen mit erborgten Blüten. Vertraue mir! Ich bin dein Freund. Ich will ihn dir wiederbringen.

ILA

Edler König! Ich danke dir mein Leben und den Himmel meines Glückes.

VIKRAM

Geh, und halte dich bereit im Brautschmuck! Ich will eine andre Weise anstimmen.

Ila ab.

VIKRAM

Dieser Krieg wird langweilig. Aber der Friede ist schal. Obdachloser Flüchtling, du bist glücklicher als ich! Frauenliebe folgt dir, wie das immerwache Auge des Himmels, wo du auch gehst; sie macht deine Niederlage zum Triumph und dein Unglück strahlend wie Sonnenuntergangswolken.

ZEHNTER AUFTRITT

Devadatta tritt auf.

DEVADATTA

Rette mich vor meinen Verfolgern!

VIKRAM

Wer sind sie?

DEVADATTA

Deine Leibwachen, König. Sie hielten mich eine endlose halbe Stunde lang unter strenger Aufsicht. Ich sprach zu ihnen von Kunst und Wissenschaft, – das belustigte sie. Sie glaubten, ich spielte den Narren ihnen zu Gefallen. Dann trug ich ihnen die schönsten Gedichte Kalidasas vor – und lullte damit dies Paar Tölpel in Schlaf. Angeekelt verließ ich ihr Zelt und kam zu dir.

VIKRAM

Diese Wachen sollten gestraft werden für ihren Mangel an Geschmack, daß sie einschlafen, wenn der Gefangene Kalidasa rezitiert.

DEVADATTA

Wir wollen später an ihre Bestrafung denken. Einstweilen wollen wir diesen traurigen Krieg beenden und heimkehren. Sonst dachte ich wohl, daß nur solche an Liebesschmerz stürben,

die vom Schicksal verwöhnt und weichlich aufgezogen sind. Aber seit ich die Heimat verlassen habe und hierher gekommen bin, habe ich erfahren, daß selbst ein armer Brahmane nicht zu gering ist, um am Zürnen der Liebe zugrunde zu gehen.

VIKRAM

Liebe und Tod nehmen es beide nicht zu genau mit der Wahl ihrer Opfer. Sie sind nicht parteiisch. Ja, Freund, laß uns nach Hause gehen! Nur eines habe ich noch zu tun, ehe ich diesen Ort verlasse. Versuche von dem Häuptling von Trichur zu erfahren, wo Kumarsen sich versteckt hält! Sage ihm, wenn du ihn findest, daß ich nicht länger sein Feind bin. Und, Freund, wenn noch jemand bei ihm ist, — wenn du sie triffst, —

DEVADATTA

Ja, ich weiß, sie ist immer in unsern Gedanken, wenn auch unser Wort sie nicht nennt. Sie, die so edel ist, was muß sie gelitten haben!

VIKRAM

Freund, du bist zu mir gekommen wie der erste jähe Frühlingshauch. Jetzt werde ich bald neue Blüten tragen wie einst in jenen glücklichen Tagen.

Devadatta ab.

ELFTER AUFTRITT

Chandrasen tritt auf.

VIKRAM

Ich habe frohe Botschaft für dich. Ich habe Kumarsen verziehen.

CHANDRASEN

Du magst ihm verziehen haben, — aber jetzt, wo ich Kaschmir verwese, muß er das Urteil des Landes von mir erwarten. Er wird von mir seine Strafe empfangen.

VIKRAM

Welche Strafe?

CHANDRASEN

Er wird seines Thrones verlustig erklärt werden.

VIKRAM

Unmöglich. Seinen Thron will ich ihm zurückgeben.

CHANDRASEN

Welches Recht hast du an dem Thron Kaschmirs?

VIKRAM

Das Recht des Siegers. Dieser Thron gehört jetzt mir, und ihm will ich ihn geben.

CHANDRASEN

Das willst du? Als ob ich nicht wüßte, wie stolz Kumarsen von klein auf gewesen ist. Meinst du, er werde den Thron seines Vaters als Geschenk von dir annehmen? Er kann deine Rache ertragen, aber nicht deine Großmut.

ZWÖLFTER AUFTRITT

Ein Bote tritt auf.

BOTE

Nachricht ist eingetroffen, daß Kumarsen kommt in einem geschlossenen Wagen, um sich dir zu ergeben.

Ab.

CHANDRASEN

Unglaublich! Der Löwe kommt, um sich seine Ketten zu erbitten! Ist das Leben denn so kostbar?

VIKRAM

Aber warum kommt er im geschlossenen Wagen?

CHANDRASEN

Wie könnte er sich offen zeigen? Die Augen der Menge auf den Straßen würden ihn wie Pfeile ins Lebensmark treffen. König, lösche das Licht aus, wenn er kommt, empfange ihn

im Dunkel! Laß nicht das Licht höhnend auf seine Schande blicken!

DEVADATTA

Ich höre, daß König Kumarsen freiwillig zu dir kommt.

VIKRAM

Ich will ihn mit gebührender Feierlichkeit empfangen, und du sollst als Priester dabei sein. Heiß den Heerführer und die Soldaten Zurüstungen für ein Hochzeitsmahl treffen!

DREIZEHNTER AUFTRITT

Die Brahmanen-Ältesten treten auf.

ALLE

Sieg dir!

DER ERSTE ÄLTESTE

Wir haben gehört, daß du unsern König geladen hast, um ihm seinen Thron zurückzugeben. Darum sind wir gekommen, um dich zu segnen

Shankar tritt auf.

für die Freude, die du Kaschmir bereitet hast.

Sie segnen ihn, der König verbeugt sich vor ihnen. Die Brahmanen ab.

VIERZEHNTER AUFTRITT

SHANKAR

zu Chandrasen.

Herr, ist es wahr, daß Kumarsen kommt, um sich seinem Feinde zu ergeben?

CHANDRASEN

Es ist wahr.

SHANKAR

Das ist schlimmer als tausend Lügen. O, mein geliebter

König, ich bin dein alter Diener. Nur Gott weiß, wie ich gelitten habe, doch nie habe ich geklagt. Aber wie kann ich dies ertragen? Daß du durch alle Straßen Kaschmirs wandern mußt, um in dein Gefängnis einzuziehen! Warum war es deinem Diener nicht vergönnt, vor diesem Tage zu sterben?

FÜNFZEHNTER AUFTRITT

Ein Soldat tritt auf.

SOLDAT

Der Wagen ist am Tor.

VIKRAM

Sind denn keine Instrumente da, — Flöten und Trommeln? Laß sie eine frohe Weise anstimmen!

Tritt zur Tür hin.

Mein königlicher Freund, ich heiße dich von ganzem Herzen willkommen.

Sumitra tritt auf, ein verdecktes Gefäß in den Händen.

VIKRAM

Sumitra! Meine Königin!

SUMITRA

König Vikram, Tag und Nacht hast du ihn gesucht, in Bergen und Wäldern, hast Verwüstung rings um dich ausgebreitet und dich weder um dein Volk noch um deine Ehre gekümmert. Nun schickt er dir durch mich sein Haupt, nach dem du solches Verlangen hattest, — sein Haupt, das der Tod mit noch größerer Majestät schmückt als die Krone.

VIKRAM

Meine Königin!

SUMITRA

Nicht länger deine Königin. Der Tod hat Erbarmen und nimmt mich zu sich.

Fällt zur Erde und stirbt.

SHANKAR

Mein König, mein Meister, mein geliebter Sohn, du hast recht getan! Du hast deinen ewigen Thron bestiegen. Gott hat mich so lange leben lassen, um Zeuge deiner Herrlichkeit zu sein. Nun ist meine Zeit um, und dein Diener wird dir folgen.

Ila tritt auf im Brautkleide.

ILA

König, ich höre Hochzeitsmusik. Wo ist mein Geliebter? Ich bin bereit.

ANMERKUNGEN

Zur Aussprache der indischen Namen.

Bei den Namen der Personen ist die Schreibung des englischen Originals beibehalten. In ihnen ist bei den Vokalen die deutsche, bei den Konsonanten die englische Aussprache maßgebend. Also sh entspricht unserm sch, ch unserm tsch, j ist der entsprechende stimmhafte Laut (annähernd mit dsch zu umschreiben), während der Laut unsers j mit y, der unsers w mit v ausgedrückt wird. In den Verbindungen dh (Madhab) und gh (Raghu, Raghupati) sind beide Teile für sich, aber in engem Zusammenschluß auszusprechen (nicht durch die Silbengrenze getrennt). Vokale sind kurz oder lang, nur e und o sind immer lang. Ich stelle nachstehend die Namen der einzelnen Dramen in alphabetischer Folge zusammen, indem ich die langen Vokale durch einen darübergesetzten Strich kennzeichne:

I. Anángā, Bindḗ, Janā́rdan, Mā́dhab, Mṓtī, Rághu, Sanyā́sī, Vasántī.

II. Kēmánkar, Mā́linī, Súpriya.

III. Apárnā, Chandpā́l, Gōvínda, Gúnavatī, Jaisíng, Kā́lī, Nakshátra, Náyan Rāi, Rághupati.

IV. Ájit, Ámaru, Chandrasḗn, Dēvadátta, Ī́lā, Jaisḗn, Kālidā́sa, Kumā̄r-sḗn, Rḗvatī, Shánkar, Shílā, Síngarh, Sumítrā, Tríchur, Vijaykṓt, Víkram.

(S. 9.) Tippera, wofür weiterhin im Texte die Sanskrit-Form Tripura, ein Distrikt im äußersten Osten von Bengalen mit der Hauptstadt Comilla. Östlich schließt sich an der Tributärstaat Hill Tippera, in der Hauptsache bewohnt von einem tibeto-birmanischen Volksstamme, einem der sogenannten „hill tribes", dem Reste der halbwilden, eingeborenen Bevölkerung.

(S. 10.) Kali (Kālī, „die Schwarze"), auch Mahakali (Mahākālī, die große K.), Name der Gemahlin des Gottes Schiwa (s. unten die Anmerkung zu Seite 55). Sie erscheint oft als eine grausame, verderbende Göttin. In ihrem Kult treten die rohesten und wildesten Seiten des indischen Wesens zutage; besonders blutige Opfer, grausame und obszöne Riten und religiöse Verbrechen kommen darin vor. Auch ihre äußere Erscheinung, die in dem Liede S. 23 geschildert wird, ist abschreckend und grausig. (Ein Steinbildnis ist wiedergegeben bei R. Otto, Das Heilige, Breslau 1917, S. 70.) Durch eine naheliegende (nicht zutreffende) Etymologie wird sie mit dem Worte kāla, „die Zeit", in Verbindung gebracht; doch gilt Kāla, Mahākāla auch als eine der Formen, in denen sich Schiwa offenbart.

(S. 46.) Die Kschatrijas, (Krieger, Adel) sind die zweite der vier indischen Hauptkasten, die Brahmanen (Priester) die erste. Dazu kommen die Vaischjas (Vaiśyas), ursprünglich das arische 'Volk', meist als Landwirte oder Kaufleute lebend, und die verachteten – nichtarischen, dunkelfarbigen – Schudras (Śūdras), Handwerker und Vertreter der niedersten Berufe.

(S. 51.) Sanyasi, genauer san-nyāsin (Nom. -sī), eigentlich „der von sich wirft, das heißt der Welt entsagt", bezeichnet einen, der Haus und Besitz aufgegeben und sich von allen irdischen Banden gelöst hat. Es ist das vierte und letzte Stadium des brahmanischen Lebens. – Das Wort ist also nicht Eigenname, sondern Gattungsbezeichnung, was an manchen Stellen deutlich wird (Seite 60, 72, 74). Tagore selbst übersetzt es mit „Asket", wobei nur die Vorstellung der Weltentsagung, nicht die von Kasteiungen festzuhalten ist.

(S. 55.) Schiwa, (Śiva, „der Gnädige"), der eine der beiden Hauptgötter des Hinduismus, aus dem altindischen (vedischen) Rudra („der Furchtbare", ursprünglich wohl „der Brüllende") ent-

standen, eigentlich eine euphemistische Bezeichnung. Seine Religion hat einen wilden, finsteren Charakter, der auf Vermischung mit dem Glauben und Kult der eingeborenen, nichtarischen Bevölkerung beruht; besonders ist in ihr die asketische Richtung entwickelt. Noch stärker sind die wilden, grausamen Züge im Kult seiner Gemahlin Umā oder Kālī ausgeprägt, die das Drama „Das Opfer" beherrscht, s. oben. In der indischen Dreieinigkeit (Trimūrti: Brahman, Vischnu und Schiva) ist Schiwa der Zerstörer. Die Vorstellung einer periodischen Vernichtung und Erneuerung des Weltganzen ist allen indischen Religionsformen und Denkrichtungen gemeinsam.

(S. 51.) das Feine und das Grobe. Die indische Spekulation unterscheidet die fünf groben Elemente (Äther, Luft, Feuer, Wasser, Erde) und die fünf feinen Elemente oder Grundstoffe (der Grundstoff des Tons, des Gefühls, der Farbe, des Geschmacks, des Geruchs), die für gewöhnliche Menschen nicht direkt wahrnehmbar sind. Nach der Sānkhya-Philosophie z. B. entsteht aus der Urmaterie zunächst die Buddhi (das Denkorgan), aus dieser das Ichbewußtsein, aus diesem die Sinnesorgane und die Grundstoffe, aus den letzteren die groben Elemente, aus diesen die materielle Welt.

INHALTSVERZEICHNIS

GEDRUCKT BEI
POESCHEL & TREPTE
IN LEIPZIG

Neue Lyrik

Johannes R. Becher: An Europa. Sonette.
Johannes R. Becher: Päan gegen die Zeit.
Petr Bezruč: Die schlesischen Lieder.
Ernst Blass: Die Gedichte von Trennung und Licht.
Otokar Brezina: Winde vom Mittag nach Mitternacht. Gedichte.
Otokar Brezina: Baumeister am Tempel. Gedichte.
Max Brod: Das gelobte Land. Ein Buch der Schmerzen u. Hoffnungen.
Rudolf Fuchs: Karawane. Gedichte.
Walter Hasenclever: Der Jüngling. Gedichte.
Walter Hasenclever: Tod und Auferstehung. Neue Gedichte.
Carl Hauptmann: Dort, wo im Sumpf die Hürde steckt. Sonette.
Georg Heym: Der ewige Tag. Gedichte.
Georg Heym: Umbra vitae. Gedichte aus dem Nachlaß.
Kurt Heynicke: Das namenlose Angesicht. Gedichte.
Wilhelm Klemm: Ergriffenheit. Gedichte.
Else Lasker-Schüler: Die gesammelten Gedichte.
Max Pulver: Selbstbegegnung. Gedichte.
Rabindranath Tagore: Der Gärtner. Liebesgedichte.
Rabindranath Tagore: Gitanjali. Sangesopfer.
Rabindranath Tagore: Der zunehmende Mond. Kinder u. Kind
Rabindranath Tagore: Fruchtlese. Gedichte.
Georg Trakl: Dichtungen.
Franz Werfel: Einander. Oden – Lieder – Gestalten.
Franz Werfel: Der Weltfreund. Gedichte.
Franz Werfel: Wir sind. Gedichte.
Franz Werfel: Der Gerichtstag. Gedichte.
Paul Zech: Die eiserne Brücke. Gedichte.
Paul Zech: Terzett der Sterne. Sonette.

Kurt Wolff Verlag / München